





Die innere Mission

in ihrer Gefährlichkeit

für

Nationalität, Sittlichkeit, Geistesfreiheit
und Entwicklung überhaupt

dargestellt

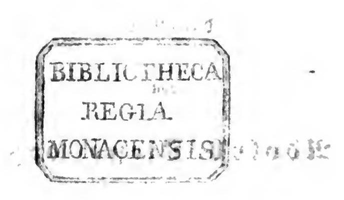
von

Adolph Diesterweg.

Entwicklungsfreiheit!

Besonderer Abdruck aus dem pädagogischen Jahrbuch für 1852.

Berlin 1852,
in Commission bei C. H. Schroeder.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Der nachfolgende Aufsatz ist, wie der Titel besagt, ein besonderer Abdruck aus meinem „Pädagogischen Jahrbuche für 1852," für diejenigen Personen, von welchen wohl ein Interesse an dem speziellen Gegenstande, den der Aufsatz behandelt, erwartet werden darf. —

Vergegenwärtige ich mir einen Theil der Leser, den er finden wird, so fällt mir ein Ausspruch von Lessing ein: „Ein solcher Mann" (ein großer und verehrungswürdiger Mann) „sieht auf die Wahrheit, nicht auf die Art, wie sie gesagt wird," und ich reihe ihm eine Frage von Herder an: „Wer am Kirchenglauben dieser oder jener Sekte nicht festhält, wäre der darum ein Gottesleugner, ein Treuloser gegen Pflicht und Gewissen, ein Unmensch?" —

Frank und frei, wie es einem, einer wichtigen Sache gegenüber, geziemt, habe ich in dem Aufsatze meine Meinung über die „innere Mission" herausgesagt. Ich rede zu allen Denjenigen, die mich hören wollen. Von Diesen wird der Ein' und Andere darauf antworten oder darüber zu Anderen reden. Zu diesen „Anderen" rechne auch ich mich. Wenn man in den Wald schreiet, so horcht man auf das Echo. Die dem Donner ähnliche Antwortstimme belebt den Sinn

des Wanderers nicht weniger als die lieblich tönende Stimme der Waldnymphe.

Darum wünsche ich, wo sich die ein' und andere hören lasse, daß sie zu meinem Ohre dringe, mit andern Worten: ich ersuche Diejenigen, welche gegen oder über oder vielleicht gar für die Sache, die ich besprochen habe, das Wort ergreifen werden, mir einen Abdruck ihrer Rede zuzusenden. Ich möchte sonst keine Kunde davon erhalten. Ich werde mich dann, wenn die Reihe wieder an mich kommt, in ähnlicher Weise revangiren.

Berlin, im November 1851.

Der Verfasser.

Die „innere Mission“.

„Es fehle nicht an Opposition gegen die innere Mission, und es darf nicht daran fehlen!“
Einer ihrer Koryphäen (Ackermann in Meiningen).

Axiom: Entwicklungsfreiheit!

Wesentliches der inneren Mission [1]), die Wohlthätigkeit, ist so alt wie das Menschen- und Christenthum. In der neuesten Zeit aber nimmt es theilweise eine andere Gestalt an, strebt nach einer bestimmten Organisation, breitet sich aus, sucht in alle Lebenskreise einzudringen, macht Anspruch auf Unterstützung von Seiten der Lehrer; schon gehören Seminardirektoren und ganze Lehrervereine zu den Mitgliedern der inneren Mission, manche Schulblätter haben bereits den Aufruf zu allgemeiner Theilnahme an ihre Leser ergehen lassen — es liegt daher nahe, daß auch dieses Buch, welches als Zeitschrift die Aufgabe hat, sich mit Zeiterscheinungen zu beschäftigen und nach Möglichkeit Aufklärung über sie zu verbreiten, sich über das erneuerte, ausgedehnte und organisirte Wesen der inneren Mission ausspricht. Das darüber hier mitzutheilende Urtheil ist die Meinung, nicht eines Kollegiums, sondern einer einzelnen Person, des Unterzeichneten. Dasselbe macht durchaus keinen weiteren Anspruch, als gehört und geprüft zu werden. Aus jenem Grunde werde

---

[1]) „Ein neues Wort für eine alte Sache!“
J. Gotthelf, Armennoth, Berlin 1851, 2. Aufl. S. 150.

ich mit dem Wörtlein „Ich“ reden, und aus diesem das Resultat meiner Ueberlegung offen und unzweideutig vorlegen, und zwar, nach meiner Gewohnheit, in der Weise, daß ich zuerst ein kurzes Gesammturtheil abgebe, demnächst aber dasselbe in ungenirter, aphoristischer Weise des Breiteren darzulegen mich bemühe. —

Die bis jetzt vorliegenden Hauptquellen über das Wesen der inneren Mission sind die „Verhandlungen“ darüber auf den Kirchentagen in Wittenberg und Stuttgart, dann die von dem Vorsteher des „Rauhen Hauses“ in Horn bei Hamburg, Herrn Kandidaten Dr. Wichern, darüber verbreiteten Schriften: „die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche“, welche vom Jahre 1849 in zweiter Auflage mir vorliegt, und Desselben „Fliegende Blätter“. Außer ihnen haben die meisten Zeitschriften für Theologie und Kirchenthum und die dem letzteren dienenden Volksblätter, empfehlend und lobpreisend, darüber geredet.

Diese Blätter, namentlich die zuerst genannten, lassen in dem Gemüth des Lesers einen sehr gemischten Eindruck zurück. Wohlthuend angeregt wird man durch das lebendige Mitgefühl für die die Menschheit, besonders die unteren Klassen, drückenden Leiden, und durch den warmen Eifer, ihnen zu steuern; unangenehm berührt aber wird man sowohl durch die Wahl der Mittel, welche zur Beseitigung der unleugbar großen Uebelstände und Gebrechen angewandt werden, als auch durch viele der bei dieser Gelegenheit dargelegten Ansichten und Bestrebungen — von diesen gemischten Eindrücken behält der zweite zuletzt das Uebergewicht [1]). Dieser erste Eindruck wiederholt sich bei jeder Anpreisung der inneren Mission, er bewährt sich auch

[1]) Von dem salbungsvollen, von der Verschrobenheit ihrer Verfasser Zeugniß ablegenden Tone, dem man in den mystisch-pietistischen Traktaten zu begegnen pflegt, habe ich oben nicht reden wollen, obgleich er in vielen Abhandlungen über die innere Mission, besonders in den auf den „Kirchentagen“ darüber gepflogenen Verhandlungen vorkommt. Menschen meiner Spezies ist dieser Ton im Tode zuwider.

als der richtige, und er veranlaßt mich, bei voller Anerkennung der auf die Verminderung menschlicher Leiden gerichteten Bestrebungen gegen dieselbe aufzutreten. Ich halte, um mit meiner Meinung sogleich vorzurücken, die innere Mission im Ganzen für eine schädliche, ja für eine gefährliche Institution.

„Die innere Mission[1]) hat zu ihrem Zwecke die Rettung des evangelischen Volkes aus seiner geistigen und leiblichen Noth durch die Verkündigung des Evangeliums und die brüderliche Handreichung der christlichen Lehre."

Aus dieser Erklärung des ersten Paragraphen der Statuten des Centralausschusses für die innere Mission, welche ich übrigens, nachdem ich die Hauptschriften darüber gelesen, nicht für ganz zutreffend halte, läßt sich schon manche Seite der Sache beurtheilen.

1. Der Verein der inneren Mission ist ein „evangelischer" und er beschränkt seine Thätigkeit auf die „Rettung des evangelischen Volkes".

Er setzt also die Spaltung und Trennung des Volkes und der Bürger eines Staates, der Bewohner einer Stadt, einer Gemeinde, eines Dorfes und eines Hauses nach der Verschiedenheit der kirchlichen Bekenntnisse fort; ja er erneuert diese Verschiedenheit, da sie im Lebensverkehr allmälig erbleicht oder aus dem Bewußtsein mehr oder weniger verschwunden war; er

---

[1]) Der Begriff der inneren Mission als innerer wird keiner Erklärung bedürfen. Als solche steht sie der äußeren Mission, der Bekehrung der Heidenvölker, gegenüber. Die innere Mission arbeitet an den Heiden unter den Christen, die nur den Christennamen tragen. Herr Wichern nennt die innere Mission eine internationale und interkonfessionelle Institution. (Die innere Mission, Hamburg 1849, S. 5.) Ich hoffe nachher zu zeigen, daß sie eine antinationale und, wenn zwar eine konfessionelle, darum doch keine evangelische (dem Geist des Evangeliums entsprechende) ist u. s. w.

ruft somit in dem bürgerlichen Leben wieder einen Gegensatz hervor, welcher durch Bildung und Aufklärung überwunden schien — einen Gegensatz, einen Zwiespalt, welcher nach dem Zeugniß der Geschichte die schreckhaftesten Erscheinungen hervorgerufen hat, und welcher, wenn er fortdauert, erneuert und verstärkt wird, die innere Einheit des gemeinsamen deutschen Vaterlandes in Gesinnung und Gefühl, worauf die äußere Einheit und Stärke desselben beruht, unmöglich macht.

Die innere Mission erneuert und erweitert die Kluft zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Deutschen und Deutschen, zwischen den Bewohnern desselben Ortes, eines und desselben Hauses. Mit Recht betrachtet man es als einen Fortschritt der Humanität, daß man bei den Versuchen, die leibliche Noth unserer Mitmenschen zu verdrängen, die Zugehörigkeit der Betreffenden zu dieser oder jener Kirche oder Konfession vergaß, daß man nur den Menschen im Auge hatte, nicht an das Glaubensbekenntniß dachte, welches er in der Konfirmation, in der Zeit unreifer Jugend, angenommen oder beschworen hatte. Der Humanismus hatte bereits in den Köpfen und Herzen vieler Tausende der Bewohner unseres Vaterlandes, welche darum nicht zu den Tiefstehenden und Zurückgebliebenen gezählt werden konnten, über Glaubensbekenntnisse und kirchliche Verschiedenheiten den Sieg davon getragen. Die innere Mission erklärt diesen Sieg und Fortschritt der allgemeinen Humanität für eine Niederlage, für einen Rückschritt; sie will, und, wenn sie es nicht will, so thut sie es faktisch, sie erneuert alten verjährten Zwiespalt und Haß unter den Bewohnern desselben Ortes und Landes nach den Unterschieden des kirchlichen Bekenntnisses, sie ist darum auf dem religiösen und nationalen Gebiete eine Institution des Inhumanismus, des Antinationalismus und der Reaktion im weiteren Sinne des Wortes.

Nach meiner Auffassung kann die Beseitigung der leiblichen Noth unter uns, insofern sie in Masse oder unter den Massen, nicht bloß als Einzelübel, welche durch gewöhnliche, herkömmliche Wohlthätigkeit beseitigt werden können, auftritt, nur durch

gemeinschaftliche Anstrengung Aller erfolgen, nicht durch Trennung und Spaltung, am wenigsten nach kirchlichen Bekenntnissen, und sie wird überwunden werden durch den unter uns erwachten Assoziationstrieb, welcher zwar natürliche Unterschiede achtet und respektirt, dagegen aber alle künstlichen, gemachten und zufälligen, zu welchen die kirchlichen gehören, verwirft. Dieser Assoziationsgeist trieb bereits in den letzten Jahren die schönsten Wurzeln; hätte man ihn nur frei gewähren lassen! Hier in Berlin z. B. hatten sich die Bewohner der verschiedenen Bezirke zu gemeinsamen humanen Zwecken vereinigt. Da kam die politische Parteiung hinzu, oder die Polizei mischte sich ein, und nun tritt die innere Mission auf, und erneuert den, Gottlob vergessen gewesenen, alten Hader! Sie begründet darum einen Rückschritt und zwar einen Rückschritt der schlimmsten Art. Was sie will, kann und wird auf anderem Wege erreicht werden, durch das Mittel der freien Assoziation der Zusammenwohnenden, die sich als Menschen achten und ihre menschlichen Zwecke gegenseitig und gemeinsam fördern. In einer solchen menschlichen Gemeinschaft fragt man nach den menschlichen Eigenschaften und Tugenden, nach Wahrhaftigkeit, Treue und Tüchtigkeit jeder Art, nicht nach dem Glaubensbekenntniß. Es wäre eine Verschrobenheit und ist — ein Rückschritt.

2. Die innere Mission will das evangelische Volk „aus seiner geistigen und leiblichen Noth durch die Verkündigung des Evangeliums und die brüderliche Handreichung der christlichen Liebe“ retten.

Aus den angegebenen Gründen möchte ich das Wort „christlich“ wegwünschen; es ist in solchem Zusammenhange Vielen anstößig, es wird auch in der That oft auf anstößige Art gebraucht und mißbraucht, und die menschliche Liebe, die Liebe des Menschen zum Menschen, gleichviel ob der Mensch Jude, Heide oder Christ ist, ist christlich. Das wahre Menschenthum ist das wahre Christenthum. Wer irgend einen Menschen, irgend etwas Menschliches, von seiner Theilnahme ausschließt, ist in dieser Beziehung kein Christ, weil kein wahrer und richtiger Mensch. —

Die Mittel, welche die innere Mission zur Abwehr der leiblichen und geistigen Noth ergreift, sind mannigfaltiger Art: Rettungshäuser für verwahrlosete Kinder, Schulen, Sonntagsfeier, Weihnachtsfeier, Kindergottesdienst, Bibelstunden, Vertheilung von Bibeln und Volksschriften, Hausbesuche, Krankenpflege, Pflege der konfirmirten Jugend, Burschen- oder Jünglingsvereine, Dienstboten-Bildung, Kolporteure, Kandidaten-Konvikt, Wander- und Straßenprediger, Stadt- und Landmissionare u. dgl. m.[1])

Die innere Mission betrachtet die leibliche Noth, wo sie nicht durch unverschuldetes Unglück herbeigeführt wird, als eine Folge schlechter Erziehung, böser Beispiele und der Sünde überhaupt, sie richtet daher ihren Angriff vorzugsweise gegen diese als die Hauptquelle der sozialen Uebel, und ihr Hauptmittel ist die „Verkündigung des Evangeliums".

In jener Grundauffassung müssen wir den Stiftern der inneren Mission beistimmen. Die leibliche Noth der einzelnen Menschen ist in der Regel, in zehn Fällen gegen einen, eine Folge verwahrloseter Erziehung, ungenügender Bildung, der Leidenschaften und der Laster. Wer den Menschen geistig, oder vielmehr, um die körperliche Pflege und Ausbildung mit einzuschließen, menschlich tüchtig erzieht und bildet; wer den Erwachsenen von dem Laster der Völlerei, der Unzucht, der Verschwendung, der Tagedieberei ꝛc. befreit, bewahrt ihn vor und rettet ihn aus leiblicher Noth. Zugeben muß man aber um der Gerechtigkeit willen sogleich, daß das Proletariat nicht bloß durch die „Sünden" der davon Betroffenen, sondern auch durch Umstände (Handelskonjunkturen, verkehrte Gesetze, Konkurrenz, Mißernten ꝛc.) entstehen und befördert werden kann, welche den-

---

[1]) Von „Kirchenmelodieen auf Drehorgeln" ist auch die Rede gewesen.

Die Einnahme der inneren Mission betrug im Jahre 1850 gegen 2000 Thlr. Sie hatte in diesem Jahre 150 Agenten, gegen 60 Korrespondenten und etwa 50 Kolporteurs, „die leicht zu geistlichen Vagabonden werden." Innere Mission, S. 46.

selben nicht als Schuld angerechnet werden können. Deßhalb muß die „Massennoth“ noch durch andere Mittel als durch die der inneren Mission in Angriff genommen werden.

Die innere Mission beschränkt sich außer der brüderlichen Handreichung auf „die Verkündigung des Evangeliums“.

Ich halte dieses jeden Falls für ein einseitig wirkendes Mittel, würde aber nicht das Allergeringste dagegen einzuwenden haben, wenn das reine Evangelium d. h. die erhabene und unübertroffene Lehre Jesu, welche Eins ist mit dem Inbegriff des wahren Menschenthums, verkündigt würde.

Die innere Mission versteht aber unter Evangelium das **Kirchenthum**, und zwar den Lehrbegriff der evangelischen Kirche, substantiellst die Glaubensbekenntnisse der einzelnen Kirchen [1]).

---

[1]) 1. „Die Hauptsache bleibt uns die Wiedererweckung des christlich-kirchlichen Geistes.“

Zweite Nachricht des Vereins für innere Mission in Hamburg 1850, von Wichern, S. 1.

2. „Unsere Thätigkeit ist eine kirchliche, sofern sie für das Bekenntniß der Kirche und deren jetzige und künftige Ordnung arbeitet.“

A. a. O. S. 10.

3. „Der Ausgangspunkt alles Lebens und aller Gestaltung der inneren Mission ist für uns die Kirche. Was nicht aus ihr hervorgeht, führt auch nicht in sie zurück; nur in ihr ist der Herr mit seinem Wort und Geist, mit seinen Gaben und Ordnungen.“

Wichern, Die innere Mission, S. 196.

Die Konsistorien in Breslau, Münster rc. haben demgemäß die Geistlichen ihres Bekenntnisses angewiesen, an diesen „erfreulichen Lebensäußerungen“ Theil zu nehmen und die Angelegenheit innerhalb des „kirchlichen Lebensorganismus“ festzuhalten. Ganz damit in Uebereinstimmung sagt der Oberkirchenrath, „daß die Gemeinde nur zu ihrem Begriff komme durch das Amt und in ihm ihren Mittelpunkt habe,“ und daß es keine gemeindliche Thätigkeit gäbe, welche nicht von dem geistlichen Amte ihre Anregung zu empfangen und unter dessen Leitung zu entwickeln habe.

Die einer freieren Richtung angehörigen berlinischen Prediger Jonas, Pischon, Sydow rc. kommentiren diesen Befehl („Die evangel. Gemeinden in Preußen rc., Berlin 1850, S. 13) so: „Die Geistlichen

Dieses geht hervor aus allen ihren Erklärungen in den oben citirten Schriften, geht hervor aus den über die Vereine der inneren Mission in einzelnen Ländern erschienenen Berichte, geht hervor aus der Weigerung der Anhänger einzelner Kirchen, z. B. der Lutheraner, sich unbedingt dem „Centralausschuß" anzuschließen, aus Furcht, der Union der evangelischen Kirchen in irgend einer Art Vorschub zu leisten, geht hervor aus dem separatistischen Geiste der inneren Mission selbst, welche das alleinige Heil in dem Festhalten und in der Vertiefung in die einzelnen kirchlichen Glaubensbekenntnisse erblickt. Die Kirchentage der evangelischen Kirche in Wittenberg und Stuttgart sind auch sehr weit davon entfernt gewesen, durch die Annahme der Aufgabe der inneren Mission die Differenzen der Zweigkirchen abschwächen zu wollen, es finden sich darüber in ihren Berichten ganz bestimmte Erklärungen — Summa: die innere Mission beabsichtigt eine Verfestung in den einzelnen Bekenntnissen der evangelischen Kirche; Kirchenlehre und Kirchenthum sind ihr identisch mit Lehre und Geist des Evangeliums und Religion überhaupt.

Meine Ansicht darüber habe ich in dem zweiten Aufsatze dieses Buches so weitläuftig ausgesprochen, daß ich hier darauf hinweisen kann und nur sage: die Kirchenlehren, kirchlichen Bekenntnisse, symbolischen Bücher rc. sind das größte Hinderniß der Ausbreitung der Religion der Menschheit, der allgemeinen Bruderliebe, der Humanität und des Humanismus; die Glaubensbekenntnisse fördern nicht, sondern hindern die Auffassung des Geistes des Evangeliums, bilden eine Kluft zwischen dem Bekenner und Nachbeter des von Menschen gemachten Bekenntnisses und der ewigen Wahrheit des Evangeliums, wirken daher, namentlich in unserer Zeit, welche zur Entwickelung allgemeiner

sollen also da stehen hoch erhaben über den Gemeinden als Herren, und die Gemeinden sollen sich vor ihnen beugen und alle ihre Gedanken und Werke ihnen unterwerfen, als wären sie eitel Heilige und Herrgötter."

„Wird diese Herstellung priesterlicher Würde Anklang finden in den Ohren unsrer Zeit?" —

Humanität reif ist, auf schädliche, reaktionäre Weise. Nach meiner vollen Ueberzeugung muß ich daher die innere Mission als ein Institut, nicht des Fortschritts, sondern des Rückschritts, nicht des allgemein-menschlichen, sondern des Parteigeistes, kurz als ein Institut der Reaktion betrachten.

3. Damit hängt zusammen alles dasjenige, was die Kirchenlehre als unabänderliche, stabile Lehre, als Autorität, als Beherrscherin der Vernunft, als kirchlicher Absolutismus hervorbringt und begünstigt.

Sie stellt Dogmen auf, über alles Begreifen hinausgehende, aller Vernunft widersprechende, schlechthin unfaßbare Lehrsätze; sie unterdrückt die Vernunft, fesselt das menschliche Erkennen, hindert die freie Entwickelung. Sie tritt als Absolutismus in den Dienst jeder andern Art des Absolutismus, betrachtet jeden andern Absolutismus als Zwillingsbruder, assoziirt sich mit ihm, unterstützt ihn, fordert und erhält von ihm das Gleiche, hemmt darum die freie Entwickelung des einzelnen Menschen und des ganzen Geschlechts direkt und indirekt auf alle mögliche Weise, wirkt freiheitfeindlich, und muß darum allein, und wenn sie sonst die herrlichsten Früchte zeitigte, unbedingt verworfen und bekämpft werden.

Auf diesem Punkte angekommen, kann ich nicht mehr unmaßgeblich, muß ich unbedingt sprechen und fordern. Hier springt dem Leser der Grund in das Auge, warum ich zu Anfang die innere Mission ein gefährliches Institut nannte, gefährlich für alle Bestrebungen der Neuzeit, welche auf die freie Entwickelung nach allen Seiten und Richtungen hinzielen. Die innere Mission ist ein Institut der Reaktion, dient der Reaktion, auf dem Gebiete des religiösen und geistigen Lebens überhaupt, im Besonderen auf dem politischen. Erkennen oder erschließen läßt sich dieses schon aus den von andern Seiten her bekannten Ansichten der Führer der inneren Mission [1]); zur untrüglichen

[1]) v. Bethmann-Hollweg, geh. Oberregierungsrath; Stahl, geh. Justizrath (Führer der Rechten der ersten preußischen Kammer);

Gewißheit gelangt man darüber aus dem Beifall, mit welchem allüberall die innere Mission von den Koryphäen der politischen Reaktion begrüßt worden ist und unterstützt wird. Das ist eine unwiderlegliche, handgreifliche und deutlichst redende Thatsache. Der politische Absolutismus ist der Bruder des kirchlichen; der politische Reaktionär ist auch ein kirchlicher; oder er versteht sich nicht. Die innere Mission trägt den kirchlichen Absolutismus unter das Volk, verbreitet ihn unter der Jugend, bemächtigt sich deßhalb der Schulen, stiftet besonders darum „Rettungshäuser", trifft Anstalten zu Kindergottesdiensten, verfaßt in diesem Geiste „Volksschriften", legt in diesem Sinne das Evangelium aus, entsendet zu dem Behufe Kolporteure, welche Privilegien (steuerfreie Erlaubnißscheine!) genießen, ernennt Stadt- und Landmissionare, ruft Prediger- und **Lehrervereine** [1]) zum Anschluß auf, schafft bedeutende Summen herbei u. s. w. u. s. w.

Dr. v. **Mühler**, geh. Regier.-Rath; **Büchsel**, Superint. u. Konf.-R. in Berlin; Graf v. **Schlippenbach**; **Gelzer**, Professor in Berlin; Dr. **Schmieder**, Prof. in Wittenberg; Freiherr **Senft** v. **Pilsach**; **Stiehl**, geh. Regier.-R. und Andere.

Zu **Agenten** (Agitatoren?) des Centralausschusses gehören: Dr. theol. **Harnisch** in Elbei, Seminardir. **Hennike** in Weissenfels, Seminardir. **Bock** in Löwen, Seminardir. **Zahn** in Meurs und Andere; angeschlossen an den Centralausschuß hat sich **ein** Lehrerverein, welcher sich „evangelischer Lehrerverein in Rheinland-Westphalen" nennt, dessen Vorsteher der Lehrer **Kötter** in Ruhrort ist.

Ich könnte sagen: **Wir** sind dagegen, weil diese **dafür** sind; indem wir dem Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist," eine ausgedehntere Bedeutung geben; aber wir halten uns an Gründe aus der Sache heraus. Einen Fingerzeig zu ihrer Abschätzung gewinnen wir durch die Persönlichkeiten jeden Falls.

[1]) „Dem **Lehrerstand** ist ein weites Arbeitsfeld für die innere Mission geöffnet; die ganze erziehliche Seite desselben kann durch ihn auf das Wirksamste gefördert werden, und da es, dem Herrn sei Dank! trotz aller schmerzlichen Erfahrungen, welche die christlich und kirchlich gesinnten Lehrer in der letzten Zeit in ihren Kreisen gemacht haben, doch nicht an sehr vielen Pflegern der Schule fehlt, welchen das Evangelium auch für die Schule das theuerste Gut ist, so darf der Centralausschuß hoffen, daß auch solche Lehrerkonferenzen sich dem Bunde einigen wollen, um so auch

— wenn das nicht gefährliche Tendenzen und Unternehmungen sind, wenn das Institut kein gefährliches, kein freiheitfeindliches ist, dann giebt es keine gefährlichen Dinge, keine gefährlichen Vereine.

Hr. Wichern erklärt offen diese Tendenz. Das Jahr 1848 ist ihm in jeder Beziehung ein Jahr des Abfalls, der Untreue, der Gottlosigkeit, der Auflehnung gegen göttliche und menschliche Gesetze, des Atheismus, des Hasses aller Religion, und alles dieses eine Folge der Abschwächung des Kirchenthums und der kirchlichen Bekenntnisse „der Entfremdung der Gemüther vom christlichen Glauben." Er erklärt offen, daß jeder Regierung, die Gewalt über uns hat, sie habe ihren Ursprung, woher sie wolle, unbedingt zu gehorchen und zu dienen sei[1]). Er fragt nicht nach Recht und Gesetzmäßigkeit, nach Heilighaltung von Eidschwüren und Versprechen; er macht den Menschen zu einem bürgerlichen, wie zu einem religiösen Knechte. In Uebereinstimmung mit diesen Ansichten erklärt Hengstenberg, daß unsere Truppen in den Jahren 1848 und 1849 in Holstein für Rebellen gefochten haben.

Gelänge das Werk der innern Mission in dem Umfange, wie es die Führer beabsichtigen; gelänge es, wie es bereits in einzelnen Städten gelungen scheint, ganz Deutschland mit dem Netze der innern Mission zu überziehen, in welchem in jeder Masche ein Verein der „Gläubigen" wirkte, um alle freien Geister darin zu fangen: — die Folgen ließen sich nicht berechnen, obgleich sie zum Theil schon vor Augen liegen. Sie wären:

Knechtung der Vernunft, Beschwören von Lehrformeln, Abhängigkeit des Menschen von geistlichen Oberen, Priesterherrschaft und Hierarchie — politische und bürgerliche Unfreiheit und Abhängigkeit, unbedingtes Beamtenregiment, Willkürherrschaft oder auch Despotismus — religiöser und politischer Absolutis-

ihrer Seits um so kräftiger zu werden, das Werk der inneren Mission auch in ihrer Weise zum Bau des Reiches Gottes zu fördern."

Wichern, die innere Mission, Hamb. 1849, 2. Aufl. S. 263.

[1]) Wichern, a. a. O. S. 7.

mus, Unfreiheit der Einzelnen und der Nationen in jeder Beziehung, Herrschaft der Autorität, und damit Vernichtung aller Geistesfreiheit auf den Gebieten der Wissenschaften wie der Religion, der Politik und des öffentlichen Lebens, kurz Untergang aller Fortschritte der Menschheit seit Jahrhunderten. Der innern Mission ist nichts furchtbarer als das Streben der Neuzeit nach Befreiung von Schranken, nach freier Entwickelung, nach Emanzipation. Sie erblickt darin ein Werk des Teufels, und Herr Wichern spricht es aus, daß die Menschen dieser Zeit nicht blos der Irreligiosität und dem Unglauben, dem Atheismus und der Gottlosigkeit, „der Blasphemie gegen den Gott und Herrn der Christen," sondern ganz eigentlich dem „Satanismus" verfallen seien[1]).

Nach diesen Erklärungen und Absichten gilt es hier einen Kampf auf Leben und Tod, der Dämon der Finsterniß streitet mit dem Engel des Lichtes, das Feldgeschrei ist daher: innere Mission, oder freie Selbstbestimmung.

Es ist der Kampf der alten mit der neuen Zeit, der allgemeine Kampf, er geht nach gerade durch Alles durch, es hilft kein Abschwächen, Vertuschen, Vermitteln mehr — „das Himmelreich leidet Gewalt." —

Ich habe über die innere Mission meine Meinung gesagt; sprich, Leser, Du nun Dein Urtheil! Das Schändlichste wäre, wenn Du sie nach deiner Ueberzeugung verwerfen müßtest, aber dennoch — fördertest! Man hat Beispiele, ja man hat Beispiele!

Einzelnheiten, einzelne Bemerkungen, Betrachtungen aus verschiedenen Gesichtspunkten, Variationen auf dasselbe Thema, sollen nun folgen[2]).

[1]) A. a. O. S. 9. „Der Kern der revolutionären Partei verkündet den Atheismus, ja bekennt sich zum Theil offen zum Satanismus. S. 35.

[2]) Ueber diese Weise, einen Gegenstand zu behandeln, welche darin

1. Wer selbst ein Herz hat für die Leiden der Menschen, der tritt gewiß nur aus innerem Drange gegen Bestrebungen und Unternehmungen auf, welche die Bestimmung haben, diese Leiden zu mindern oder gänzlich zu beseitigen. Er billigt und preist dann den Zweck, aber er verwirft die Mittel. Es kann nämlich geschehen, daß die Erreichung einer an und für sich preiswürdigen Absicht mit Mitteln versucht wird, welche zugleich andere preiswürdige Zwecke des Menschheitslebens vernichten. Es entsteht dann die Frage, ob nicht mehr verloren als gewonnen wird, und ob nicht, wenn das Erstere der Fall sein sollte, auf diesen Gewinn verzichtet werden muß, d. h. jene löb-

---

besteht, daß ein kurzes Gesammturtheil gefällt, demnächst einzelne Gründe und Bemerkungen nachgetragen werden, will ich hier noch, namentlich in Bezug auf Lehrerverhältnisse, ein Wort sagen.

Diese Weise ist mir fast zur Gewohnheit geworden, einmal dadurch, daß ich zu schreiben anfange, wenn der Gegenstand noch im Gedankenflusse begriffen ist; dann zweitens durch diskutirende Verhandlungen in Lehrervereinen. Hier halte ich es nämlich nicht für die rechte Art, wenn man auf einmal alle seine Gedanken vorträgt und sich dadurch erschöpft, sondern wenn man über den Gegenstand in Rede so viel sagt, daß zwar eine bestimmte Meinung des Redenden vorliegt und feste Anhaltepunkte für eine fruchtbare concentrirende Diskussion gegeben sind, aber mit manchen Seiten der Betrachtung zurückgehalten wird. Dadurch erreicht man sehr wesentliche Vortheile: 1. bestimmte Anregung der Gedanken der Hörenden; 2. Herausforderung ihres Urtheils — wegen der Nichterschöpfung oder der Einseitigkeit der Betrachtung, wenigstens der mangelhaften Motivirung; 3. die Möglichkeit der Erwiderung gegen gemachte Einwürfe durch neue Gründe; 4. Lebendigkeit und Vielseitigkeit der Diskussion.

Ich wünsche, daß diejenigen, welche in Lehrervereinen lebendige Anregung — worauf doch Alles ankommt — hervorrufen wollen, diese Gründe und obige Weise beachten mögen. Da ich den gleichen Zweck auch durch dieses Buch anstrebe, d. h. viel mehr darauf denke, die Leser zu veranlassen, daß sie sich durch eigenes Nachdenken belehren, als daß ich sie belehre, so hielt ich die beschriebene Weise auch hier für die geeignetste. Wenn sie das Hauptturtheil gelesen haben, so werden sie nachdenken, ehe sie weiter lesen, ihre eignen Gedanken haben und — dann das Uebrige betrachten. „Weise — sagt Montaigne — wird man nur durch eigne Weisheit." —

lichen Absichten auf anderen Wegen angestrebt werden müssen. Dieses ist nach meinem Bedünken hier der Fall.

Die innere Mission will die Leiden der Menschen mindern. Aber es geschieht auf Kosten der Selbstständigkeit und Freiheit des Geistes. Sie befreiet den Leib von Uebeln, knechtet aber dafür den Geist. Da nun — ich hoffe ohne Widerspruch — zugegeben wird, daß der Geist mehr gilt als der Leib, daß folglich die Wünsche und Forderungen des Leibes nicht auf Kosten des Geistes befriedigt werden dürfen, so sind die Mittel und Wege der inneren Mission, wenn sie diesen Weg beschreiten sollte, zu verwerfen.

Es kommt also darauf an, zu zeigen, daß sie die Geistesfreiheit der Menschen beeinträchtigt.

Die innere Mission geht in ihrem innersten Wesen darauf aus, die sogenannte Rechtgläubigkeit zu verbreiten. Sie sieht in dem Abfall vom Kirchenglauben den eigentlichen Quellpunkt alles, auch des leiblichen Verderbens. Sie sucht daher diese Quelle zu verstopfen, und alle ihre Bestrebungen, Mittel und Werkzeuge konzentriren sich darin, gehen darauf zurück. Sie erklärt dieses offen, und, wenn sie es nicht thäte, so wäre dieses, wie gesagt, schon aus der bekannten Richtung der Personen, die sich an ihr betheiligen, zu erkennen. Sie ist eine Glaubenspartei und will derselben Anhänger gewinnen. Sie will Kirchenglauben ausbreiten. Mit der allgemeinen Menschenliebe glaubt sie nicht auszureichen; sie fordert ein bestimmtes Bekenntniß, das des sechszehnten oder früherer Jahrhunderte.

Der Kern desselben liegt in der Anerkennung der allgemeinen Sündhaftigkeit des ganzen Menschengeschlechts und in der darauf gebauten Erlösungs- und Versuchungstheorie, in der Verwerfung der Vernunft und der Möglichkeit der Selbsterrettung, in dem Gebrauch der Buß- und Gnadenmittel und in der Annahme der durch die reformatorischen Bekenntnisse aufgestellten Dogmen.

Ueber diese dürfe — meint sie — der Mensch nicht hin-

ausgehen, sie enthielten ewig-unveränderliche, geoffenbarte Wahrheiten.

Somit beschränkt die innere Mission die Entwickelung, die Fortschritte und damit die Freiheit des menschlichen Geistes. Jeder unveränderliche Lehrsatz beschränkt und beengt den menschlichen Geist. Unbeschränkte Entwickelungsfähigkeit des menschlichen Geistes ist eine Grundbedingung seiner Entwickelung und seines Wesens selbst, ist das höchste Prädikat, die oberste Forderung desselben.

Alles, was derselben entgegen steht, ist verwerflicher Art. Nichts darf auf Unkosten der Geistesfreiheit geschehen. Und wenn man Jedem um diesen Preis die Schätze Indiens in den Schooß legen könnte, der Preis wäre zu hoch.

Wer diesen Grundsätzen beistimmt, muß sich gegen die innere Mission erklären. Sie strebt theilweise löbliche Zwecke an, aber durch verwerfliche Mittel. Ihre Zwecke müssen auf anderen Wegen versucht werden. Geistige Freiheit geht über Alles.

2. Seelenrettung an den Juden, Heiden, Nicht-Christgläubigen, sie mögen wohnen, wo sie wollen! Welches sind ihre Vordersätze, zu was für Glaubenssatzungen muß sich Einer bekennen, dessen Seele durch die Sendboten der inneren Mission gerettet werden soll, welches sind die Präliminarien dieses Paktes?

a) muß der Zu-Rettende die Voraussetzung annehmen, daß der Schöpfer die ersten Menschen in ganz anderer Beschaffenheit geschaffen habe, als jetzt die Menschenkinder den irdischen Schauplatz betreten. Seine ersten Menschen waren vollkommen rein und gut, sie blieben es aber nicht, der Vorwitz reizte sie und sie folgten ihrem eigenen bösen Willen. Wie der entstehen konnte bei vollkommener Reinheit, weiß zwar Niemand, aber es muß angenommen werden. Sie fielen, und seitdem werden die Kinder in Sünden empfangen und in sündhafter Beschaffenheit geboren.

Von jener Voraussetzung weiß man aus Erfahrung nichts,

die natürliche Denkkraft des Menschen kommt auch nicht dahinter; sie enthält einen geoffenbarten metaphysischen Satz, der ohne Erfahrung und Vernunft angenommen werden muß. Denn auf ihm ruht das ganze Gebäude des Plans der Rettung der Seelen.

Gleich nach dem Falle wird den ersten Menschen ein zur rechten Zeit erscheinender Retter des Menschengeschlechts, der Messias, verheißen.

b) Derselbe erschien, „als die Zeit erfüllet war", vierzig Jahrhunderte nachher.

Seine Wesenheit wird nicht erkannt durch Erfahrung und Vernunft, sondern ohne und gegen Erfahrung und Vernunft.

Er wird von einer Jungfrau geboren, sieht zwar aus wie ein anderes Menschenkind, aber er ist nicht bloß Mensch, sondern auch Gott, Gott und Mensch zugleich.

Er verkündet ein neues Weltreich und eine neue Lehre und zeigt sich als einen Mann, der mit seinem Willen die Natur beherrscht.

Die Obersten des Volkes erklären ihn für einen Irrlehrer und Verführer des Volkes, stellen ihn nach alten Satzungen unter Anklage und lassen ihn tödten.

Zwei Tage nach dem Tode erweckt ihn Gott zu neuem Leben, er wirkt noch 40 Tage und erhebt sich dann sichtbar zum Himmel, von dannen er gekommen.

Der feste Glaube an diese Lehren und Thatsachen ist die zweite Bedingung, unter welcher eine Seele gerettet werden kann.

c) Die Dritte ist die: sein Leben, Leiden, Sterben, kurz seine Aufopferung hat Gott mit der Menschheit, die Menschheit mit Gott versöhnt. Er hat die Menschen errettet; der Glaube an ihn und die Aneignung seines Verdienstes schließen allein dem Menschen die Thüre zur göttlichen Gnade auf. Durch sich selbst kann der Mensch nicht errettet werden; nur durch ihn.

Dieses sind drei der Bedingungen, unter welchen eine Menschenseele durch die innere Mission gerettet werden kann.

Die erste spricht von einem Zustande jenseits aller mög-

lichen Erfahrung, die zweite und dritte verlangen theilweise eine Verleugnung aller Erfahrung und Vernunft.

Nicht weniger als dieses wird dem nach Rettung durch die innere Mission Verlangenden zugemuthet. Auf diese Bedingungen hin verspricht sie ihm die ewige Seligkeit. Wer sie nicht eingeht, bleibt für alle Ewigkeit verloren. Ueberlege nun der Einzelne, der an der inneren Misson theilnehmen will, ob er diese Vordersätze in ihrer ganzen Strenge annehmen und Andern zur Annahme empfehlen kann! —

3. Der Pfarrer F. W. Krummacher in Berlin hat auf dem „Kirchentage" in Stuttgart dem Kindergottesdienste ein Zeugniß ausgestellt: er hat erklärt, derselbe enthalte und bilde die Lämmer für die innere Mission.

Dieses Wort sagt genug, sagt Alles, enthüllt die Absicht der Veranstaltenden. Man will dadurch Glieder für die innere Mission gewinnen, d. h. Personen, welche die erbarmende Liebe bethätigen, nicht aus allgemein-menschlich-liebevoller Gesinnung, sondern aus Glauben und um des Glaubens willen, welches Zweierlei heißt: getrieben vom Glauben und zur Verbreitung des Glaubens. Die Thaten der Liebe sind so einmal die Produkte des Glaubens und zugleich die Saamenkörner desselben. Auf das Letztere kommt es den Männern der inneren Mission vorzugsweise an. Es ist ihnen um die Ausbreitung ihres Glaubens zu thun. Sie machen die Thätigkeit der Liebe zu einem Mittel für diesen ihren eigentlichen Zweck, ungefähr wie die Piusvereine. Nicht um die Religion ist es ihnen zu thun, sondern um ihre Religion, ihr Bekenntniß. Darum bekämpfen sich Piusverein und innere Mission. Beide sehen sich als Gegner an und streiten mit einander. Was der Eine gewinnt, betrachtet der Andere als Verlust. Beide stehen auf dem Standpunkte der religiösen Partei und fördern diese. Wer sich daher zur allgemeinen Menschenreligion bekennt und die allgemeine Menschenliebe, d. h. die Gesinnung Jesu, in sich verspürt, kann sich zu ihnen nicht bekennen. Sie wollen den Glauben, ihren Glauben, das ist ihnen die Hauptsache; die

Liebe ist ihnen nur Mittel. Folglich kehren sie die richtige Ordnung um. Diese Ueberzeugung schreckt alle Weitsichtigen und Weitherzigen von ihnen zurück. Auch ist der Verdacht keineswegs ungegründet, daß sie hierarchische Zwecke verfolgen. Mit dem Glauben findet sich die Hierarchie, die Beherrschung der Gläubigen von selbst. Es ist ganz natürlich. Die Gläubigen werden von dem Glauben beherrscht; die Geistlichen verkündigen den Glauben, legen ihn aus, wenden ihn an. Von da bis zur gänzlichen Beherrschung der Gläubigen ist nur ein Schritt.

Außerdem dienen sie, wie ich wiederholen muß, dem Absolutismus.

Wer sich religiös beherrschen läßt durch ein Dogma oder den Verkündiger des Dogma, den auch in andern Beziehungen zu beherrschen, ist ein leichtes Spiel. Darum begünstigen Liebhaber des politischen Absolutismus die Vertheidiger und Ausbreiter des religiösen. Darin liegt ein Grund für alle Freisinnigen, sich von der inneren Mission fern zu halten. Viele ihrer Anhänger mögen es nicht wissen, daß sie die freie Entwickelung der Nation untergraben helfen; aber man blicke nicht nur auf das Leben und Streben der Führer, sondern auf die Natur und das Wesen der Prinzipien!

Dazu kommt drittens die Wirkung des Glaubens, wie er von denselben gepredigt wird. Ich will es mit drei Worten sagen:

a) Sie versetzen den Gläubigen in eine jenseitige, nicht anschaubare, phantastische Welt; b) die Gläubigen beziehen das Leben und seine Erscheinungen auf diese erträumte Welt; c) sie ordnen die Vernunft, die höchste Geisteskraft, dem Glauben unter; sie büßen dadurch sowohl die Kraft der Intelligenz als die Kraft des Willens ein, sie werden entmannt. Was und wie sie auch wirken, ist, selbst in der mildesten Erscheinung, fanatischer Art.

Wer daher die ungehemmte, freie Entwickelung des einzelnen Menschen und des gesammten Staates und Le-

bens will, muß sich gegen alle Versuche, den Menschen irgend einer Autorität unbedingt zu unterwerfen und ihn an dieselbe zu binden, folglich gegen die innere Mission, wie gegen die „Piusvereine" [1]) erklären. Sie sind nicht bloß Ausflüsse werkthätiger Liebe, sondern sind und werden Werkzeuge der kirchlichen und politischen Reaktion, die es auf Leitung und Beherrschung des Menschengeschlechts in jeder Beziehung abgesehen hat.

So reden zu müssen, muß einem wehe thun, wenn man die Leiden der Menschheit mit empfindet, und gern dazu beitragen möchte, ihnen abzuhelfen. Aber das Urtheil kann dennoch kein anderes sein. Es giebt höhere Dinge als Mild- und Wohlthätigkeit, es giebt aber nichts Höheres als freie menschliche Entwickelung. Denn darin besteht das Wesen und die Bestimmung des menschlichen Daseins. Auf sie verzichten, heißt auf das Menschsein verzichten. Und das kann kein Vernünftiger; wer es mit klarem Bewußtsein thäte, beginge das höchste Verbrechen gegen sich selbst, einen geistigen Selbstmord; er verübte an sich eine psychische Verstümmelung, er machte sich zu einem geistigen Kastraten, er raubte sich sogar die Möglichkeit der menschlichen Entwickelung und Freiheit. Der Preis ist zu hoch, um welchen ein weniger elendes Dasein erkämpft würde. Lieber hungern und frieren und dabei frei sein, als wohl leben und — beherrscht werden von äußeren Herren, und zwar nicht bloß von Gewalthabern, sondern von geistigen Herrschern. Jene Knechtschaft ließe sich noch ertragen; aber diese! Diese — wenn man einmal die menschlich-göttliche Freude, sich Gott und alle höheren Dinge auf seine Weise zu denken und seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen, geschmeckt hat!

Der Kirchengläubige ist in seinem religiösen, innersten Denken abhängig von dem Dogma der Kirche. Das ist unbestreit-

---

[1]) Darum ist noch nicht Alles schlecht, was von ihnen erstrebt wird. So hat der Augsburger Piusverein sich die Aufgabe gestellt, auf die bessere Gestaltung der Lehrerverhältnisse allseitig zu wirken.

Die Volksschule, Zeitschrift von Hartmann in Nürtingen, Stuttgart 1850, III. S. 127.

bar und unbestritten. Zu einer solchen Abhängigkeit kann sich aber kein freier Mann verstehen.

Die innere Mission ist eine Geburt des Kirchenglaubens und zugleich eine neue Stütze desselben.

Sie hat also, wenn sie auch gar nicht darauf ausginge, die Abhängigkeit und Knechtschaft der Menschen zur Folge.

Eine Art der Knechtschaft unterstützt außerdem jede andere Art derselben.

Wer daher im Denken (und dieß ist doch der erste, unbedingt nothwendige Grad und Grund jeder anderen Freiheit) frei sein will, muß sich gegen die innere Mission erklären. Die Milderung der menschlichen Leiden läßt sich auf andere Weise, ohne religiöse Beengung, erreichen. —

4. Die innere Mission richtet ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Kinder, wie alle Gesellschaften und Vereine, welche eine bessere Zukunft anbahnen wollen. Sie vereinigt diejenigen Kinder, welche der Verwahrlosung ausgesetzt sind, in sogenannten „Rettungshäusern", als deren Mutter- und Stammhaus das sogenannte „rauhe Haus" in Horn bei Hamburg angesehen werden kann, und deren Zahl sich täglich mehrt. Der Zweck ist erhaben und groß: die Kinder sollen vor dem Bösen bewahrt und in reiner Umgebung zum Guten erzogen und zu geschickten und glücklichen Menschen gebildet werden. Und troß dem haben sehr viele Menschen etwas gegen diese „Rettungshäuser", manche so viel, daß sie dieselben nicht nur nicht unterstützen, sondern sie, wenigstens zum Theil, für schädliche Anstalten erachten. Ich gehöre selbst zu diesen. Ich kann mich eines getrübten Gefühls bei dem Gedanken an sie und ihre Vorsteher nicht enthalten. Was ist das?

In den Rettungshäusern sollen die Kinder vor den bösen Beispielen ihrer früheren Umgebung bewahrt, mit guten Beispielen umgeben und durch Gebet und Arbeit, geistig wie körperlich, erzogen werden. Dagegen kann kein vernünftiger, humaner Mensch etwas haben, Jeder muß diesen Zweck und diese Mittel billigen. Aber es kommt etwas Anderes hinzu: Es wird

viel, sehr viel, zu viel gebetet; die Religion der Rettungshäuser hat eine finstere, pietistische Farbe; die Religion basirt auf dem Glauben an die Erlösung durch den Opfertod des Messias und an alle mit diesem Glauben verbundenen Vorstellungen, welche, wenn sie von dem Geiste angenommen werden sollen, die Verwerfung aller Erfahrung und die Gefangennehmung der Vernunft verlangen, so daß von einer freien, naturgemäßen Entfaltung der Menschennatur, von entwickelnder Erziehung gar nicht mehr die Rede sein kann. Das Kind des Rettungshauses wird zu einem Gläubigen, d. h. zu einem Anhänger seiner Kirche, zu einem Unterthan derselben gemacht, die Vernunft wird theils beseitigt, theils als eine verderbliche, zum Verderben führende Anlage dargestellt.

Den besten Fall vorausgesetzt, steht die Sache demnach so: das Haus rettet das Kind vom sinnlichen und sündlichen Verderben, macht es aber geistig zu einem Sklaven oder Knechte. Natürlich gelingt oft weder Jenes noch Dieses, und der durch Formen und Formeln beengte und geknechtete Geist schlägt in's Gegentheil um, er wird zum Freigeist, oder zum Heuchler. Aber angenommen, wie gesagt, es gelingt Alles, so fragt es sich erstens, ob der Verlust der geistigen Freiheit mit der Bändigung der thierischen Lust nicht zu theuer erkauft wird, und wenn, wie wir zugeben wollen, diese Frage verneint werden kann, so entsteht die zweite Frage: ob derselbe wichtige Zweck nicht auch mit Bewahrung des freien Geistes, auf dem Wege naturgemäßer freier Entwickelung, erreicht werden könne und eigentlich allein in würdiger Weise wirklich erreicht werde, welche Frage wir zu bejahen geneigt sind.

Auf die menschliche Vernunft kann und darf man nun und nimmermehr verzichten; denn sie ist die höchste Begabung des Menschen. Nur sie macht den Menschen zum Menschen. Was gegen sie verstößt, ist das Richtige nicht. Die innere Mission unterwirft aber die Vernunft dem „Glauben", sie verlangt vom Zögling die Gefangennehmung der Vernunft, wodurch das Rettungshaus zu einem Gefängniß der Vernunft und des Geistes wird.

Das ist's, was der Pädagoge, der frei denkende, die freie Entwickelung der Menschennatur über Alles schätzende Mensch gegen die „Rettungshäuser" hat. Anfangs ist man in dunklen Gefühlen gegen sie; ich habe den Grund derselben genannt und glaube ihn als vernünftig nachgewiesen zu haben. An einem „Rettungshause" hat nur der seine ungetrübte Freude, welcher die Fesselung der menschlichen Vernunft nicht nur für erlaubt, sondern für nothwendig und heilbringend erachtet.

Darum untersuche Jeder seine Ueberzeugung, ob sie zu dem genannten Prinzip stimmt, oder nicht!

Ich bin, da ich die Erreichung der edlen Zwecke der Rettungshäuser nicht nur ohne Gefangennehmung der Vernunft, sondern nur mit freier Entwickelung derselben für möglich erachte, demnach gegen dieselben im Prinzip.

In der Praxis kann die Erziehung in diesem und jenem Hause so sein, daß man sich vollkommen befriedigt zu erklären Ursache hat. Nicht immer, ja sogar selten läßt sich das Beste erreichen: man muß dann mit dem Guten, ja mit dem Besseren zufrieden sein. Aber darum darf man das Streben nicht aufgeben, das Beste zu erreichen. Es kommt indessen freilich bei der Beurtheilung des Werthes einer Institution darauf an, was sie leistet in Vergleich mit dem, was ohne sie geleistet wird. Darum hat man gewiß Ursache, dieses oder jenes Kind glücklich zu preisen, daß es in ein solches Haus aufgenommen worden. Aber dieses Urtheil entscheidet nichts über den Werth des Prinzips.

Auch ein Rettungshaus soll, wie jedes Erziehungshaus, eine Stätte freier Entfaltung der Menschennatur sein. Wo man den Geist knechtet, da ist keine Menschenbildung. —

5. Die Erfolge der inneren Mission bin ich bei der Menge der für sie arbeitenden, zum Theil durch Stellung und Geldmittel einflußreichen, von Oben unterstützten Personen in Abrede zu setzen durchaus nicht gesonnen, sie liegen zu Tage, und sie zeigen sich besonders an der verwahrloseten Jugend, wie an den dem Elend und Laster anheimgefallenen Alten.

Aber immer fragt sich dabei, ob nicht mit denselben Mitteln und Kräften unter verändertem Prinzip mehr und Besseres geleistet werden könne.

Man kann zugeben, daß bei manchen, durch Elend und Laster leiblich und geistig heruntergekommenen und versunkenen Menschen eine geistige Erhebung, moralische Erkräftigung und selbstständige Haltung, wie sie dem Menschen als geistigem, moralischem, seiner Würde und Bestimmung sich bewußtem Wesen geziemt, nicht wieder herzustellen ist, und daß man bei ihnen zufrieden sein muß, sie nur dem Elend entreißen und dem Lasterleben entziehen zu können. Da Solches durch inneren Halt, innere Erkräftigung nicht mehr möglich ist, so muß man für sie einen äußeren Schutz, einen äußeren Halt suchen; der der Selbstständigkeit Beraubte, in welchem sie auch nicht mehr herzustellen ist, muß einer äußeren Autorität unterworfen werden, sie ist ihm auch, wenn er des Elends und Sündenlebens müde ist, willkommen, er ist daher das eigentliche Objekt der Thätigkeit der inneren Mission, an ihm kann sie mit ihrer Religion der inneren Zerknirschung und äußerlichen Disziplinirung ihre Kraft bewähren und — sie wird Erfolge erzielen. Sie kann dem Säufer wie dem Tagedieb das Lasterleben abgewöhnen; zu einem selbstständigen, freien Mann wird sie ihn nicht mehr machen. Auch in Betreff seiner muß man zwar wieder fragen, ob nicht auf andere Weise mit denselben äußeren Mitteln noch mehr erzielt werden könne; aber man kann, so lange solche nicht angewandt werden, unter solchen Umständen diese Erfolge anerkennen. Befriedigen wird uns dieser Zustand indessen nicht. Denn wir erwarten und verlangen von einem vernünftig geordneten und nach humanen Prinzipien durch die selbsteigene Kraft der Bürger vollständig organisirten Gemeinwesen die Abstellung aller sozialen massenhaften Uebelstände, gegen welche die innere Mission auch vorzugsweise ihren Angriff richtet. Die geistige Selbstständigkeit und sittliche Würde des Menschen ist uns das höchste Gut, weßhalb wir verlangen müssen, daß alle Mittel darauf hinzielen, dasselbe zu erhalten oder

wiederherzustellen. Davon weiß aber die innere Mission nichts, welche in dem Gesunkenen nur den todeswürdigen Verbrecher und den Sünder erblickt, dem nicht anders zu helfen sei als durch äußere Gnade, welche ihm die Kirche durch den Schatz ihrer Gnadenmittel verschaffe.

Strenger wird unser Urtheil, wenn wir an die Erziehung und den Unterricht[1]) der Jugend durch die innere Mission denken. Hier hat sie es nicht mit entnervten, an Leib und Seele zerrütteten alten Sündern, sondern höchstens mit schlecht erzogenen Knaben und Mädchen, aber doch überall noch mit frischen Kräften zu thun, in welchen die gesunde, normale Natur wieder hergestellt werden kann. Sie wendet dazu theilweise sehr probate Mittel an: Familienerziehung auf dem Lande in der reinen und überallhin gesund erhaltenden und machenden Natur, geistig einfache Beschäftigung und leibliche Arbeit, reine Umgebung u. dgl. m. Aber auch — und das ist der innern Mission die Hauptsache — geistige Askese, Zerknirschung des Bewußtseins, Buße und Bekehrung und alles das in Lehre und Cultus, was mit den Kirchenlehren des sechszehnten Jahrhunderts übereinstimmt, welche, nach unserer öfteren Erklärung, mit dem innern Wesen und Geiste des Evangeliums mit nichten übereinstimmen. Was die innere Mission das Antichristliche, das antichristische Wesen, nennt, kann daher sehr wohl das evangelische, mit dem Geiste der Lehre Jesu und mit den geläutertesten religiösen Ueberzeugungen übereinstimmende Wesen sein. Die innere Mission identifizirt das Kirchenthum mit der Religion, das Antikirchliche ist ihr das Antireligiöse, das Atheistische oder, nach ihrer Redeweise, das Satanische; eine konfessionslose oder, wie die Engländer sie nennen,

---

[1]) Curtmann erinnert die Geistlichen an die Pflichten, welche die wohlverstandene „innere Mission" ihnen auferlegt. „Sie mögen die Herrschaft über den Unterricht aufgeben, dafür sollen sie herrschen durch ihren Unterricht. Wetteifern mit den Lehrern, das sei der Wahlspruch ihrer innern Mission."

Curtmann, Reform der Volksschule, 1851, S. 177.

Es wird etwas lange währen!

eine Sekularschule ist ihr eine irreligiöse, gottlose Schule [1]). Nach unsern Begriffen sind das aber himmelweit verschiedene Dinge. Ich kann in dieser Beziehung wieder auf den zweiten Aufsatz dieses Buches verweisen, nach dessen Inhalt ich wohl berechtigt zu sein glaube, zu sagen, daß in den Anstalten der innern Mission wohl das eifernde, rechtgläubige Kirchenthum, hier das kalvinische, dort das streng und steif luthersche, anderwärts ein andres Bekenntniß, herrschen mag, darum aber noch keineswegs der Geist des Evangeliums oder die universale, mit dem innersten, höchsten Wesen des Menschen übereinstimmende Religion. Und dies ist es gerade, was wir den Anstalten der innern Mission vorwerfen. Es mögen aus denselben von ihren Sünden und Lastern geheilte, selbst geschickte und brauchbare und kirchlich-gesinnte Menschen hervorgehen; geistige Selbstständigkeit, Bewußtsein ihrer Menschenwürde, sittliche Würde und die damit verwandten Eigenschaften wird man aber gewiß bei ihnen vermissen. Auf solche Aeußerungen pflegen die Anhänger der Kirchenlehren gleich mit den Vorwürfen des Mangels an Demuth, des Hochmuths, der Selbstgerechtigkeit und des Tugendstolzes bei der Hand zu sein. Nachgerade sind das aber so verbrauchte Vorwürfe, daß wir glauben, daran vorübergehen und uns den Gegenvorwurf des Aberglaubens, des heuchlerischen Sinnes, des Demuthsstolzes und des pfäffischen Wesens ersparen zu können.

Was sich mit Energie und Charakterstärke, mit sittlicher Würde und Menschenachtung, mit männlich freier Selbstbestimmung, Denk- und Glaubensfreiheit nicht verträgt, kann alles Andere sein, nur keine Religion, welche der Bildung und dem jetzigen Bedürfniß der kultivirten europäischen Menschheit entspricht. Kirchenthümer und Glaubensbekenntnisse, welche weder mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen in Natur und Geist, noch mit den Bedürfnissen und Wünschen des Gemüths im Menschen übereinstimmen, gehören zu den Alterthümern, und sie festhalten, oder in dem Bewußtsein der Menschen wieder-

---

[1]) Wichern, zweite Nachricht rc., S. 10.

herstellen wollen[1]), ist ein vergebliches, sie dem Gedächtniß und dem Glauben der Kinder einzupflanzen, ist ein zeit- und bildungswidriges, im wohlverstandenen Sinne des Wortes religions- und menschenfeindliches, folglich verderbliches Beginnen. —

6. Der innern Mission stellt sich, wie man herausfühlen kann, auf allgemeinem, kulturhistorischem Standpunkte noch ein Mißtrauen entgegen, welches auf unserem beschränkteren pädagogischen Standpunkte keinen Ausdruck finden kann, wovon aber doch einen Augenblick die Rede sein darf. Von dort aus fürchtet man in der innern Mission den protestantischen Jesuitismus der Gegenwart[2]).

Der ultramontane Jesuitismus trat zu einer Zeit hervor, als das Pabstthum in die Gefahr kam, dem reformirenden Geiste der Zeit zu unterliegen und seinen Machteinfluß auf die Staaten zu verlieren. Das Bedürfniß der Restauration stellte sich ein,

---

[1]) Nach Hrn. Wichern's eigner Angabe (S. 5 seiner zweiten Nachricht über den Verein für innere Mission in Hamburg) ist, mit Rücksicht auf die Vermehrung der Bevölkerung, die Zahl der jährlichen Kommunikanten (ein Prüfstein für die Anhänglichkeit an die Kirchenlehre) seit funfzig Jahren auf ein Achtel bis ein Zehntel, seit hundert Jahren auf ein Achtzehntel bis ein Zwanzigstel gesunken, also fortwährend gesunken. Der Gedanke, das wiederherstellen zu wollen, ist „eitler Wahn." Nach meiner Geschichtsauffassung ist das Kirchengebäu durch den Gang der Kultur im letzten Jahrhundert vom Wurm angefressen und zernagt, es droht den Einsturz. Das fühlen die Herren desselben. Was Wunder, daß sie alle Kräfte aufbieten, ihm zuvorzukommen! Die innere Mission ist der Centralverein der religiösen Reaktion. Unterstützung erhält er von prinzipiell befreundeten Mächten. Darum steht zu erwarten, daß das Kirchenthum in den nächsten Jahren scheinbar noch an Kraft gewinnen wird. Dann aber stürzt es rettungslos zusammen. Davon ist die religiöse Befreiung und hiervon die Wiedererweckung der wahrhaften Religiosität abhängig.

[2]) „Wer den Jesuitismus nur außerhalb der protestantischen Kirche sucht, muß sehr verblendet sein; die gefährlichsten Jesuiten für uns Deutsche sind die Orthodoxen in dieser Kirche. Wer ihre hierarchischen Tendenzen bekämpft, den denunziren sie als Feind der Ordnung, als Gegner des Bestehenden, als Revolutionär."

Kirche und Schule, Basel 1847, S. 150.

der Jesuitismus zeigte sich als das geeigneteste Mittel. Unter der Maske der kirchlich-rechtgläubigen Religiosität verfolgte er wesentlich hierarchisch-politische Zwecke.

Dem Protestantismus oder der protestantischen Kirche droht in unserer Zeit der Verfall. Diese Gefahr ist erkennbar aus den vergeblichen Unirungsversuchen der verschiedenen Zweige der protestantischen Kirche, aus der Entstehung der „freien Gemeinden,“ aus der fast allgemein gewordenen Kirchenscheu, aus dem Anrufen der Staatsgewalt zur Fortsetzung ihres Schutzes und aus vielen andern bekannten Thatsachen. Das Bedürfniß der Restauration, der Herstellung der Macht der Kirche über die Gemüther, wird daher in den „Gläubigen“ immer fühlbarer. Dazu gesellt sich das Gefühl der Nothwendigkeit politischer Restauration. Für beide Zwecke erscheint die innere Mission als der geeignete Faktor, die Abtrünnigen von Neuem, sowohl in religiöser wie in politischer Beziehung, den alten Autoritäten zu unterwerfen. Darum dürfe man es auch um des großen Zweckes willen nicht verschmähen, die Religion in den Dienst politischer Zwecke zu stellen. Besteht der Jesuitismus eigentlich darin, Dieses (ein Anderes) zu sagen und Jenes (ein Anderes) zu meinen, seine Absichten zu verbergen und die Maske der Frömmigkeit vorzunehmen, als letztes Ziel aber die Unmündigkeit der Nationen und ihre Beherrschung im Auge zu behalten, so kann man jenes Streben, wenn und wo es stattfinden sollte, ohne Unrecht als ein jesuitisches bezeichnen, welches so klug ist, die Drangsale der Zeit und das massenhafte Proletariat zu benutzen und unter den Bestrebungen, demselben zu begegnen, und unter dem Schein der Wohlthätigkeit und Philanthropie überhaupt seine wahren Absichten zu verhüllen.

Wir lassen es hier dahingestellt, was daran wahr sein mag; aber das Mißtrauen ist vorhanden. Ebensowenig fällt es uns ein, die eigentlichen Stifter der innern Mission dieses Jesuitismus zu beschuldigen. Das Mißtrauen ist nur dieses, daß sie und ihre Schöpfung von Oberleitern dazu benutzt werden, die Entwicklung der politischen und darum der religiösen Freiheit

zu untergraben. Die gemeinen Jesuiten der alten Zeit waren nicht eingeweiht in die höheren Zwecke ihres Generals. So, meint man, sei es auch möglich, daß unsere guten Pastoren und „beschränkten" Schullehrer als Werkzeuge zu ganz andern Zwecken benutzt werden könnten. Das maßlose Schimpfen der Träger der innern Mission auf die Ereignisse des Jahres 1848 und auf alle Bestrebungen des Volkes, sich selbst zu helfen und die Abhülfe der sozialen Uebel durch freie Assoziationen zu versuchen, ist nicht geeignet, jenes Mißtrauen zu schwächen. Ich lasse die Sache dahingestellt. Mögen sich unter den „inneren Missionaren" wirkliche Jesuiten befinden oder nicht, oder meinetwegen umgekehrte Jesuiten — umgekehrte Jesuiten, welche den jesuitischen Satz: „der Zweck heiligt die Mittel" in den verkehren: das Mittel heiligt den Zweck, sie wären und blieben Jesuiten, ja wären es dann erst recht; denn der Zweck steht höher als das Mittel, und durch Wohlthaten höher liegende Zwecke anstreben, heißt mit Recht: durch Mittel — Zwecke heiligen. Solche Personen wären potenzirte Jesuiten. —

7. Hätte es hier zu meiner Aufgabe gehört, Mittel zur Bekämpfung der sozialen Uebel oder, wie man zu sagen pflegt, zur „Lösung der sozialen Frage" vorzuschlagen, so hätte ich zu zeigen gehabt, daß diese Lösung nur auf dem Wege freier Thätigkeit und freier Assoziationen des Volkes selbst und seiner Glieder, nimmermehr aber von einer Partei, einer Coterie, einer Clique, einer Sekte, ja nicht einmal von der gesammten Regierungspartei aller Länder zu erwarten stehe. Nach meiner festen Ueberzeugung ist Alles dabei verdorben, Alles faul wenn sich das Parteiwesen irgend einer Art einmischt. Der Uebel größtes aber dabei ist, wenn der religiöse Glaube sich einmischt, wenn nach Verschiedenheit desselben dabei abgetheilt und verfahren wird. Das Dogma hat dabei nicht das Geringste zu schaffen. Seinen Werth hier unangetastet lassend, muß man doch sagen, daß es, hier herangezogen, nicht anders wirkt, wie ein faules Ei in einem reinen Teige. Wer in dem Verkehr

des bürgerlichen Lebens nach dem Glaubensbekenntniß fragt, ist ein total verschrobener Kopf; wer seine Wohlthaten nach dem Dogma spendet oder versagt, hat ein verschrobenes Herz; wer die Theilnahme an irgend einer sozialen Einrichtung von subjektiven Meinungen abhängig macht, verdirbt die Gesinnung der Theilnehmer in dem innersten Grunde, er vergiftet sie. Und gleichzeitig oder in einem Akte, nämlich durch falsche Anwendung, verdirbt er die Religion selbst.

Nach diesem Grundsatze gewinnt man das richtigste Urtheil über die politische und religiöse Treubündelei unserer Tage. Sie vernichtet den sittlichen Boden im Menschen, frißt seine Gesinnung krebsartig an, zerstört alle gesunden Keime — für Wahrhaftigkeit, Geradheit, Seelengesundheit ist sie Gift. „Volksstimme — Gottesstimme." —

Doch diese Seite der Sache ist zu wichtig, um ihr nicht noch ein paar Zeilen zu widmen.

Knüpft man Wohlthaten an Glaubensbekenntnisse, so verfälscht man die Gesinnung der Menschen, führt sie wenigstens in Versuchung und zwar in sehr schwere. Die Mitglieder der inneren Mission werden sagen, daß sie das nicht wollen. Darauf ist zu erwiedern, daß sie es zwar nicht wollen mögen, daß es aber, selbst gegen ihren Willen, geschehen wird. Sie gehören einem kirchlichen Bekenntnisse an, stehen nach ausdrücklichen, wiederholten Erklärungen auf dem Boden der Kirche und zwar ihrer Kirche, wollen, weil sie die Sünden und Leiden der Individuen und des ganzen Volkes vorzugsweise als Folgen des Unglaubens und der Unkirchlichkeit betrachten, zu dem kirchlichen Glauben zurückführen — entsteht daraus etwa keine Versuchung für den der Wohlthaten und Hülfe für sich, für sein Weib und seine Kinder bedürftigen, aber anders denkenden oder glaubenden Mann?

Die Vereine der inneren Mission gefährden als Glaubensparteien oder kirchliche Genossenschaften die Sittlichkeit derer, die sie retten wollen; sie veranlassen die Versuchung zur Untreue gegen die eigene Ueberzeugung, zur Heuchelei.

Nun giebt es aber kein höheres praktisches Gut oder Besitzthum der Seele als die Sittlichkeit, welche Eins ist mit der Würde und Selbstständigkeit des menschlichen Geistes. Diese wird durch die innere Mission angetastet.

Was gegen die Religion ist, ist auch gegen die Sittlichkeit — so wird man sagen können, wenn man das Wort Religion im weiten, umfassenden Sinne nimmt, in welchem die Sittlichkeit ein Bestandtheil von ihr ist. Nimmt man aber das Wort im engeren Sinne, als Glaube an eine bestimmte Kirchenlehre und ihre Symbole, so ist der Satz falsch. Denn unter den Bekennern der verschiedensten Glaubensbekenntnisse giebt es sittliche Menschen, die Sittlichkeit hat eine selbstständige Wurzel in der Seele. Aber den umgekehrten Satz wird Niemand bestreiten: Was gegen die Sittlichkeit ist, ist auch gegen die Religion.

Nun gefährden aber, wie nachgewiesen, die Vereine der inneren Mission die Sittlichkeit, verführen, wenn auch nur möglicher Weise, zur Untreue gegen die eigene Ueberzeugung [1]), setzen in Versuchung und verleiten zur Heuchelei, ergo ist die innere Mission, um mit H. Wichern's Worten zu reden, ein antichristliches und antichristisches, folglich antireligiöses Institut.

Was will man dagegen aufbringen und sagen? —

Die unverlierbare, angeborene persönliche Würde des Menschen verlangt auch Achtung gegen den Geringsten, den Bettler und Verbrecher. Sein Inneres ist unantastbar. Dieses sein Inneres oder Innerstes und sein Heiligthum ist seine Ueberzeugung, besonders die von den unsichtbaren Dingen. Es nicht

---

[1]) Desselben Lasters, derselben Versündigung an der Nation, dem eigentlichen Volke, machen sich möglicher Weise die hochbelobten politischen Vereine schuldig, welche ihre Wohlthaten und Lebensförderungen (Arbeitsbestellung, Kundschaften 2c.) von der Theilnahme an ihrem politischen Parteitreiben abhängig machen. Man denke z. B. an den „Treubund“ in Hessen und ähnliche Bestrebungen! Sie sammeln Geld und „thun Gutes“; aber sie verfälschen, selbst ohne es zu wollen, die Gesinnung der die Wohlthaten genießenden Mitglieder nach Möglichkeit.

achten, es mit roher Hand in heilig genanntem, aber höchst profanem Glaubenseifer antasten, es — das Selbstständige, Freie, Absolute — zum Dienste und Mittel herabwürdigen und etwa um äußerer Vortheile willen gefährden, heißt: das Heilige in den Staub treten, heißt: eine Sünde gegen den heiligen, unantastbaren Geist begehen, heißt, in des Erlösers Sinn, „Schaden an seiner Seele nehmen"— um möglichen „Weltgewinnes" willen.

Die religiöse, die geistige Freiheit des Menschen muß respektirt werden — unter allen Umständen. Die weltlichen Verfassungen garantiren sie. Wie darf sich nun ein Verein, obendrein ein Verein, welcher sich über weltliche Gesetzesinstitute hoch erhaben dünkt, herausnehmen, Mittel anzuwenden, welche jene Freiheit gefährden?

Darum wiederhole ich hier den Grundsatz:

Es darf nichts geschehen, was die geistige Freiheit gefährdet; auch die sonst besten Anstalten, für Wohlthätigkeit, leibliche und geistige (?) Rettung und ähnliche Zwecke, dürfen sich Solches nicht beigehen lassen; die religiöse Ueberzeugung muß unter allen Umständen salvirt werden; es ist besser, daß Einer seiner Ueberzeugung und folglich der Sittlichkeit treu bleibt und hungert, als daß er ihr untreu wird und „die ganze Welt gewinnt." —

8. Die bisherigen Bemerkungen enthalten die Gründe, nach denen wir die über die innere Mission von Ackermann in Meiningen, welchem wir das diesem Aufsatze vorangesetzte Motto entlehnt haben, der Saalfelder Pastoralkonferenz im Jahre 1849 vorgelegten Thesen beurtheilen. Wir beschränken uns hier auf diejenigen, welche uns als die bedeutendsten erscheinen und stellen den kurzen Sätzen ähnliche gegenüber.

a) „Gedeiht und erstarkt die innere Mission, so wird höchst wahrscheinlich auch die todtkranke Gegenwart wiederum erstarken und gesunden. Welkt aber die innere Mission nach kurzem Aufschwunge wieder ab, so ist das ein sicheres Zeichen, daß im Schooße der Gegenwart nicht Lebens-

frische genug vorhanden ist, um Neueres und Besseres zu gestalten."

Wir sind ganz anderer Meinung. Zwar theilen wir das Bestreben, die sozialen und andere Uebel der Gegenwart zu beseitigen, aber wir können dieses Resultat von der inneren Mission nicht erwarten. Stark und gesund wird Niemand durch erstarrte Kirchenlehren und unverdauliche Dogmen, welche den Geist lähmen. Gelingt es der inneren Mission nicht, ein Alles und Alle umfassendes Institut zu werden, so folgt daraus nicht das Geringste für die Erschlaffung der Gegenwart, sondern nur dieß, daß in ihr selbst nicht ein Alles umschaffendes Lebensprinzip liegt, und daß die Fortschritte in der Wissenschaft und in der Lebenserkenntniß doch zu weit verbreitet und zu tief eingedrungen sind, als daß die Mehrzahl der Menschen dieser Zeit sich das Joch des Kirchenglaubens wieder aufhalsen ließe. Ein vollständiger Sieg der inneren Missionen wäre die Vernichtung der europäischen, beweglichen Kultur durch asiatische Versteinerung, wäre der Sieg des sechszehnten über das neunzehnte Jahrhundert, wäre die Beherrschung der Lebenden durch die Todten.

b) „Luther hat die Reformation nicht gemacht, er war nur ihr Prophet oder ihr Apostel, und so hat auch Wichern die innere Mission nicht gemacht, wiewohl er ihr Luther ist und, Gott gebe, bleibt."

Die Reformation war Geistesbefreiung von unerträglich gewordenem Kirchenjoch; die innere Mission ist der Versuch der Wiederherstellung des Despotismus der Kirchenlehren. Reformation und innere Mission sind einander gleich, aber umgekehrt. Wichern ist der Luther der inneren Mission, insofern er so klug ist, die Restauration der Kirche durch Betheiligung an Zeiterscheinungen (Wegschaffung ihrer Uebel) zu versuchen; in anderer Beziehung ist er der umgekehrte Luther, indem dieser frei machen wollte, er selbst aber fesseln will. Auch darin sind beide einander umgekehrt gleich, daß Luther mit der Bewegung begann, aber in Erstarrung endigte, Wichern mit

der Erstarrung beginnt und die flüssigen Elemente der Gegenwart zur Erstarrung zurückzuführen sich bemüht. Die Entwickelung des sechszehnten Jahrhunderts produzirte den Luther, die vollständige Entwickelung des neunzehnten Jahrhunderts würde den Wichern sofort vernichten.

c) „Was im Sozialismus und Kommunismus krankhaft und verzerrt zum Vorschein kommt, das hat die innere Mission normal und heilsam zur Darstellung zu bringen."

Das vermag die innere Mission nicht: a) weil sie von einer (Kirchen-) Partei ausgeht, das Wahre und Zeitgemäße im Sozialismus und Kommunismus (denn auch dessen giebt es) dagegen allgemein-sozialer und universal-gemeinschaftlicher Natur ist; b) weil der Sozialismus ꝛc. mit konfessionellen Bekenntnissen nichts zu thun hat, die innere Mission aber darin ihre Stütze, ihre Wurzel erblickt; c) weil die sozialistischen Ideen nur durch die freieste Thätigkeit und Energie des Geistes in's Leben gerufen werden können, mit dem Eingehen in das Wesen der inneren Mission aber Geistesbeschränkung unvermeidlich ist — und aus anderen Gründen.

d) „Wichern hat vollkommen Recht, wenn er sagt, die innere Mission habe nicht bloß eine christliche, sondern auch eine germanische Natur und Bedeutung, weil das, wogegen die innere Mission ganz vorzüglich zu kämpfen habe, nicht deutschen, sondern französischen Geistes und Ursprungs sei."

Mag in dieser Behauptung ein Köder liegen für die Priester und Anhänger des christlich-germanischen Staates, mit der Wahrheit kann sie nicht bestehen.

Es ist Narrheit, zu meinen, die unter uns grassirenden Laster seien über den Rhein zu uns gekommen, und wir wären rein, wenn jenes Sodom und Gomorrha nicht existirte; es ist lächerlich, die Ansätze des deutschen Geistes zur Freiheit und Befreiung von den Franzosen abzuleiten; denn sie waren ja zeitweise gegen die Franzosen und gegen den französischen Geist gerichtet. Jede grundmäßige Befreiung geht von der Religion,

der Wissenschaft und der Erkenntniß aus. Hat die Reformation etwa auch in Frankreich ihren Ursprung genommen? —

Dagegen ist dieß die Wahrheit: die innere Mission ist ein antinationales, antigermanisches Institut; denn sie verewigt nach Möglichkeit den Zwiespalt zwischen Protestanten und Katholiken, indem sie religiös-kirchliche Differenzen sogar in die sozialen Verhältnisse, welche bisher davon verschont geblieben, hineinträgt — ein Unternehmen, dessen Tragweite sich ahnen, aber noch nicht ermessen läßt.

e) „Derjenige kennt unsere Zeit nicht, der das Dasein und Wirken einer furchtbaren Lügenmacht, eines wahren Satanismus nicht kennt, oder in Abrede stellt."

Die Anhänger der inneren Mission übertreiben die Nichtswürdigkeit dieser Zeit, außerdem beurtheilen sie dieselbe höchst einseitig und darum ungerecht, sie suchen den „Satanismus" auf einer Seite, in einem Lager.

Wo — fragt der Wahrheitsfreund — ist der eigentliche Herd jener „furchtbaren Lügenmacht", von wo geht im Großen der „Satanismus" aus? —

Darauf bleibt die innere Mission die Antwort schuldig, oder sie meint (ist es Blödsinn, oder Verstellung und Jesuitismus?), das verstehe sich von selbst, nämlich von den „Ungläubigen" und den „Demokraten".

f) „Der Leib des Herrn, die Kirche, ist zwar nicht zum Petrefakt, wohl aber zur Mumie geworden. Und darum thut ein neues Apostolat Noth, eine innere Mission, eine innere Cirkulation 2c."

Der erste dieser Sätze ist der erste, dem wir beistimmen. Aber wir müssen gleich fragen: Und Ihr glaubt, diese unter Euren Händen und Augen, durch Eure Thätigkeit oder Unthätigkeit 2c. mitentstandene Mumie wieder beleben, zu frischer, blühender Jugend zurückführen zu können, und zwar nicht durch frische, naturgemäße Cirkulation der etwa wiederbelebten Kräfte, sondern unter Mißtrauen gegen dieses und jenes Organ und mit Unterbindung von Hauptadern?

Die innere Mission ist, wie Alles, was Mission heißt, Vielen zuwider, wie Vielen auch Alles zuwider ist, was Kirche heißt. Mit, oder etwa ohne Grund? —

g) „Die innere Mission muß prinzipiell beseelen.“

Das würde sie nur können und vermögen dadurch, daß sie sich von jedweder Kirchendespotie, jedem erstarrten und unveränderlichen Bekenntnisse, losmachte, um dadurch zu dem Geiste des Evangeliums, welcher (allseitig) frei macht, wieder durchzudringen. Innerhalb der Kirchendogmen findet keine freie Thätigkeit, kein belebendes, frei schaffendes Moment, folglich kein eigentliches Prinzip eine Stätte.

h) „Je mehr der inneren Mission Selbstständigkeit und selbstständige Wirksamkeit gelingt, desto mehr bringt sie die Kirche in Gefahr.“

Das wäre etwas sehr Gutes, wenn sie die versteinten Kirchen, in und mit welchen ein sich selbst bestimmendes Denken und Leben nicht möglich ist, in Gefahr und dadurch in Fluß brächte; aber die innere Mission vermag dieses nicht, sie geht prinzipiell von der Anlehnung an die konfessionellen Kirchen aus.

i) „So wenig Alles Geist ist, was wie Geist erscheint, sondern Vieles, was wie Geist erscheint, nichts ist als Fleisch; so wenig ist alles das Nichtchristlichkeit und Welt, was ohne christliche Ueberschrift oder Unterschrift ist.“

Dieses Wort möge sich die innere Mission merken! Dann hätten ihre Koryphäen auf den Kirchentagen in Wittenberg und Stuttgart mitunter gewiß anders gesprochen. Da es, wie Herr Ackermann sehr richtig und treffend bemerkt, nicht bloß ein Schein-Christenthum, sondern auch ein Schein-Nichtchristenthum giebt, so ist nicht zu bezweifeln, daß sich in Manchem, dessen Sinnesart und Handlungsweise irreligiös scheint und von Zeloten als solche beschrien wird, mehr wirkliche Religiosität vorfindet, als in diesem und jenem Kirchenanhänger, als in diesem und jenem eifrigen Mitgliede der inneren Mission. Der herrschenden Rechtgläubigkeit wurden zu Jesu Zeiten seine Anhänger untreu — aus Religion, und von der im

sechszehnten Jahrhundert diktirten Rechtgläubigkeit wendet sich heut zu Tage jeder freie Geist ebenfalls ab — aus Religion.

Die Regeneration des Menschengeschlechts durch Konföderation der Kirchen und durch Restauration des Glaubens an ihre Bekenntnisse versuchen, halten wir für ein zeitwidriges und darum gewiß vergebliches Bemühen. Es wird wie jedes verkehrte Mittel wirken, d. h. den Ruin der Kirchen beschleunigen. Nach unserer Ueberzeugung kann den Anforderungen der Zeit durch nichts Anderes Genüge geleistet und geholfen werden, als durch Aufklärung und Bildung des Geistes. —

Summa.

1. Die innere Mission geht von der Kirche aus, lehnt sich an die Kirche und ihre Lehren an, will den Glauben an sie verbreiten; die Kirchenlehren aber enthalten veraltete Menschensatzungen: die innere Mission ist folglich ein zeit- oder kulturwidriges Institut.

2. Die innere Mission knüpft, ausdrücklich und sich von selbst verstehend, ihre Wohlthaten und „Handreichungen" an die Bedingung der Annahme ihrer konfessionellen Kirchenlehren (ihres höchsten Zweckes); sie versetzt dadurch die, an welchen sie arbeitet, in die Gefahr der Unwahrhaftigkeit und Heuchelei: die innere Mission ist ein der inneren Lauterkeit des Menschen gefährliches Institut.

3. Die innere Mission will nicht bloß durch den Glauben an die Lehren der Kirche die „Sünde" des Einzelnen überwinden, sondern auch durch den Kirchenglauben und durch die Thätigkeit dieser Gläubigen die „massenhaften" Uebel der Zeit beseitigen; sie betrachtet daher die Konfession als eins von den Momenten, durch welche die sozialen Mängel und Gebrechen vernichtet oder die „soziale Frage" gelöset werden soll; nach unserer Ueberzeugung aber kann dieselbe nur durch die freie Assoziation Aller, ohne Berücksichtigung irgend eines Unterschiedes der Konfession, gelöset werden: die innere Mission ist daher ein antisoziales Institut.

4. Die innere Mission kennt nichts Höheres als den Glauben und zwar den Glauben oder die Konfession jeder Kirche, sie basirt alles Andere darauf, befestigt daher die Spaltungen in der menschlichen Gesellschaft nach Konfessionen und Kirchenparteien, hindert dadurch die innere Einheit der Glieder der deutschen Nation, deren äußere Kraft und Stärke, wie die jeder Nation, auf ihrer inneren Einheit beruht: die innere Mission ist ein antinationales Institut.

5. Die innere Mission unterstützt, nach der Natur der Dinge [1]), alle ihrem Prinzip entsprechenden oder verwandten anderen Systeme und Richtungen: sie ist ein absolutistisches und reaktionäres Institut.

Summa Summarum: Die „innere Mission" ist folglich ein die Geistesfreiheit und die freie Entwickelung überhaupt gefährdendes, also unpädagogisches, und, da die Religion den Menschen zur sittlichen Selbstständigkeit und zur freien Selbstbestimmung zu führen die Aufgabe hat, ein antireligiöses und antichristliches Institut. —

---

[1]) Religiöse Aufklärung ist die Wurzel aller Aufklärung; religiöse Verfinsterung ist die Basis jeder anderen Verfinsterung. Wer sich religiös frei macht, wird sich binnen Kurzem auch in anderer Hinsicht befreien; wer sich religiös kaptiviren läßt, ist in jeder anderen Hinsicht leicht zu kaptiviren. Alles dieses ist natürlich. Denn die Religion stellt nicht blos das Verhältniß des Menschen zu Gott, sondern auch zur Welt und zu den Menschen dar; in ihr stecken folglich die Prinzipien jeder richtigen oder unrichtigen Auffassung aller wesentlichen Beziehungen des Menschen.

In dem Aufsatze dieses Buches: „Theologie oder Pädagogik," glaube ich gezeigt zu haben, daß Orthodoxie — Orthodoxie ist und überall will und wollen muß. Die Anziehung und Verschmelzung des geistig Gleichartigen ist ein allgemeines Gesetz. Die Orthodoxie (die Unterwerfung unter die Autorität) im eigentlichen Sinne des Worts ist kirchliche Orthodoxie, die politische Orthodoxie heißt Absolutismus. Jene gebiert die Hierarchie und den Jesuitismus, diese die Reaktion. Beide sind in ihrem Wesen dasselbe, nur auf verschiedenen Gebieten, Schwestern einer Mutter: der Herrschsucht.

Zusätze und Anmerkungen.

I.

Daß die innere Mission, wenn auch als ein selbstständiges, doch durchweg als ein kirchliches Institut betrachtet wird, geht nicht nur aus ihrem Ursprunge, so wie aus ihrer Verbindung mit den kirchlichen Zwecken des „evangelischen Bundes", sondern auch aus ganz deutlichen Erklärungen hervor. Als ein bürgerlicher Verein zur Beseitigung der sozialen Uebel kann sie also nicht angesehen werden; sie ist und wirkt kirchlich-konfessionell. Dieser ihr Charakter muß streng im Auge behalten werden. Ihr soziales Wirken ist separatistisch und begünstigt den Separatismus.

1. „Ich kenne keine gesunde Arbeit der inneren Mission, die nicht eine kirchliche wäre." Wichern a. a. O. S. 45.

2. Hat die innere Mission erreicht, was sie anstrebt, so will sie, „die sich nur als Dienerin weiß, nach geleistetem Dienste vom Schauplatz ihrer Arbeit sich zurückziehen", und ihr Werk der Kirche übergeben. Wichern, i. M. S. 5.

3. Die innere Mission ist ein kirchliches Werk und Institut, entfernt vom „vagen Humanismus".

Fliegende Blätter 1849, S. 67.

Dieser hier sogenannte „vage Humanismus" ist Schiller's „edle Menschlichkeit".

4. Die innere Mission ist nach Wichern „die im Harnisch Gottes erscheinende Kirche." „Der Sieg des Herrn steht außer Zweifel."

5. „Die innere Mission ist eine rein kirchliche Sache. Das Leben der Kirche wurzelt in ihrem Bekenntniß."

Dieses Wort adoptiren wir in dem Sinne, daß die Schule sich um die innere Mission nicht zu kümmern habe, obgleich Herr Pfarrer Sixt den Lehrern in Sennfeld nachzuweisen versucht hat (Fl. Bl. 1850, S. 326): 1. „Die Lehrer bedürfen der inneren Mission"; 2. „die innere Mission bedarf ihrer." Nr. 1 zum Beispiel aus dem Grunde, weil dadurch die Wirksamkeit der Lehrer in der Schule steige. Eine neue Krücke mehr für schwache Lehrer! Lehrer der rechten Art haben als solche die einflußreichste Wirksamkeit auf die Schüler und bedürfen in dieser Hinsicht von keiner Seite irgend einer Unterstützung.

6. Die innere Mission hat kirchliche Gebetsversamm-

lungen in Antrag gebracht, um „eine besondere Ausgießung des heiligen Geistes“ über die innere Mission zu erflehen.

Diese Erklärungen charakterisiren den separatistischen und den Geist derselben überhaupt vollkommen.

II.

Auf die Theilnahme der Lehrer an der Sache der inneren Mission hat man es ganz besonders abgesehen. „Zahl aus, Schulmeister!“ [1]) Gelänge es, meint man, die Sache den Kindern zu einer Herzensangelegenheit zu machen, so würde sich für ihre Ausbreitung eine weite Aussicht eröffnen.

1. Herr Wichern errichtet mit in dieser Tendenz ein „Schulmeister-Seminar“ im „Rauhen Hause“. Dadurch entsteht die Gelegenheit, die oben aufgestellte Behauptung, daß eine „kirchliche Pädagogik“ ein Unding sei, zu widerlegen. Warten wir ab, was dieses „christliche Seminarium“ leisten wird! Unsere Arbeiten liegen vor.

2. Herr Lehrer Kötter in Ruhrort beantragte „Bildung von besonderen Lehrer- und anderen Vereinen für die innere Mission“.

„Die Verhandlungen des zweiten Wittenbergischen Kirchentages 1849“, 2. H. S. 75.

3. Harnisch hat auf dem zweiten Kirchentage in Wittenberg die Lehrer zur Theilnahme an der inneren Mission aufgefordert. (Allg. Kirchenzeitung, 1850, Nr. 57.)

„Die Volksschullehrer haben jetzt eine besondere Veranlassung, dem Dienste bei der inneren Mission in Demuth sich hinzugeben und werden das hoffentlich vielfältig thun.“ —

Die Erscheinung, daß im Jahre 1848 Volksschullehrer „die Wege der Umwälzung“ eingeschlagen haben, erklärt er unter Nr. 2 so:

„Man hat den angehenden Volksschullehrern in den Seminarien vielfach Lehrer gegeben, die Vorkämpfer gegen die Kirche und die vorhandene Staatsverfassung waren, und deren Schriften, wie z. B. die von Diesterweg, durch ganz Deutschland sich verbreiteten und so auch großen Einfluß außerhalb der Seminare hatten.“

Später heißt es: „Man bedenke noch, daß Tausenden von Lehrern durch vielgeehrte Pädagogen von zwei Schulen aus,

---

[1]) Bericht über die Betheiligung der christlichen Volksschule an der inneren Mission, S. 62.

nämlich von der Schule des Unglaubens und von der des Schillerglaubens (paßt ein so zweideutiger Ausdruck?) eingeredet ist:

„der Unterricht an sich, methodisch ertheilt, sei Erziehung."

So, sage ich, kann man nur reden unter jesuitischen Betbrüdern, welchen man willkommen ist, wenn man nur (gleich viel aus welchen Gründen, ob wahr oder nicht wahr) ihre Litanei hören läßt, und unter Nicht-Sachkennern reden. „Sind sie beisammen, siehe, gleich wird euch ein Dummkopf daraus." Daß selbst Herr Harnisch es in Abrede stellt, daß der methodische Unterricht ein Erziehungsmittel sei — wir meinen: ein ganz vorzügliches, weil der Mensch dadurch veranlaßt wird, sich herauszuarbeiten und in den Dingen aufzugehen — das kann man nur bedauern, bedauern, daß solche abschwächende, den Frömmlern, die nicht viel mehr können als beten, zusagende und sie in ihrem Wahn, sie wirkten für das Reich Gottes, bestärkende Behauptungen in Lehrerversammlungen gehört werden.

4. 40 Lehrer des Synodalkreises Lübbecke haben bei der westphälischen Provinzialsynode darum petitionirt, daß ihrer Stellung und ihrem Wirken ein „äußerer kirchlicher Charakter" durch Vereidung vor der versammelten Gemeinde und dadurch der Schule ein kirchlicher Charakter verliehen werde.

Was beabsichtigen diese Lehrer?! Offenbar, da sie für sich selbst ihrer kirchlichen Wirksamkeit gewiß sind, nichts Anderes, als Andern Zwang anzuthun und dadurch die Gewissensfreiheit und denjenigen Grad von freier Bewegung, welchen die Kirche den Lehrern bisher, und gewiß nicht zum Schaden der Religiosität und Bildung, gestattet hat, zu beseitigen. Von pädagogischem, d. h. höchstem Standpunkte muß man solch Gebahren entschieden verwerfen. Aber natürlich haben die betreffenden Herren Lehrer den entschiedenen Beifall der Herren Synodalen geerntet. —

5. Der „evangelische Lehrerverein am Rheine" bekennt sich zu der Ueberzeugung:

„daß die Volksschule alle Kraft sittlichen Einflusses auf die Schüler und durch sie auf die anderen Lebenskreise einbüße, sobald ihr der religiöse, der kirchliche Charakter genommen würde." Flieg. Blätter, 1850, S. 23.

Diese Erklärung ist ganz charakteristisch.

Religion und Kirchenthum sind ihnen identisch. Wie einseitig und schwach müssen sich diese Lehrer fühlen, wenn sie die übrigen sittlichen Momente der Schule gar nicht kennen! Auf

einen solchen Lehrer-Verein kann man doch wahrlich nicht als auf ein Muster hinweisen. Derselbe soll etwa siebenzig Mitglieder zählen — eben so viele Reaktionäre auf dem religiösen, sozialen, nationalen, kulturhistorischen, ethischen und pädagogischen Gebiete!

6. Nach unserer Meinung hat sich der Lehrer als solcher ganz und gar nicht in politische Dinge einzumischen. Nicht so die innere Mission. „Geh. Rath Stahl erntete auf dem Kirchentage in Stuttgart mit diesem Worte Beifall: „„Die Betheiligung an politischen Dingen ist in unseren Tagen auch ein Theil der inneren Mission."" Was für eine Betheiligung gemeint ist, weiß Jedermann. Aber was würde derselbe Mann dazu sagen, wenn wir, seinem Grundsatze gemäß, die Lehrer zur „Betheiligung an politischen Dingen" auffordern wollten?!

7. Was aus den Lehrern werden würde, wenn die innere Mission und die Richtungen, die sich wenigstens mit ihr vertragen, und mit welchen, wenn sie dieselben auch nicht direkt befördern sollte, sie sich verträgt, über sie (die Lehrer) die Herrschaft gewinnen sollte, kann man aus den „evangelischen Lehrervereinen am Rheine," welche zugleich die innere Mission fördern, ersehen. Findet man (man sehe die in Jahn's Chronik darüber erschienenen Berichte nach!) in ihren Versammlungen auch nur eine Spur, ich will nicht sagen, von Intelligenz und Kraft, sondern von pädagogischer Gesundheit, ja von Gesund- und Geradheit überhaupt? — Mit Augenverdrehen, Kopfhängen, Seufzen und Winseln fangen sie jedes Wort an und beendigen es auf dieselbe Weise. In ihren Vorträgen theologisiren sie, statt zu pädagogisiren, natürlich in der unwissenschaftlichsten, phrasenreichsten, salbadernsten Weise. Und trotz dem und daneben und darin, trotz der Armensünderworte, die sichersten Spuren des unmeßbarsten Dünkels! Wir gewöhnlichen Menschenkinder wissen und wollen nichts Anderes, als daß wir mit menschlichen Kräften für menschliche Dinge wirken. Diese aber wirken mit übermenschlichen, ganz absonderlich ihnen verliehenen Kräften für ewige Dinge „für das Reich Gottes," als Auserwählte! Indem ein simpeler Mensch in ihrem Munde und in ihnen selbst nichts als pietistischen Wurmstich findet, haben sie den schamlosen Uebermuth, am Schlusse ihrer Konventikel Gott für den „Segen" zu preisen, den er über die Stunden ihres Zusammenhockens ausgegossen haben soll — über Stunden, in welchen Jeder nach Möglichkeit dazu beigetragen hat, in dem Andern den etwa noch übrig gebliebenen Rest von Mann-

haftigkeit und Naturkraft zu tödten; für Stunden, aus deren Thätigkeit man nicht den kleinsten Keim des Guten, geschweige denn die Spuren des göttlichen Segens, zu erblicken vermag! Wahrlich, wenn diese Lehrervereine und diese Lehrer als wirkliche Repräsentanten menschlicher Gesellschaften und menschlichen Strebens und Thuns anzusehen wären, so würde ich mich auch zu dem Satze, den man aus ihrem Munde vernehmen kann, bekennen: „Ja, der Mensch ist ein erbärmlicher Wicht!“ —

Nebenbei überlege man, was für Wirkungen von Schul- und anderen Blättern[1]) und (sogenannten) Lehrerbildungsanstalten, die ihre Zöglinge mit solchem Geiste (Geist?) aufziehen, auf das ganze Volk zu erwarten stehen! —

Macht man solche Wahrnehmungen, so wird einem Manches von dem, was in Deutschland passirt und was an und für sich nicht zu begreifen ist, ganz begreiflich. Schauerlich ist es und schrecklich! Und das sind die Lehrer der Jugend, des Volkes, die Geliebten und Getreuen der Kirche, die Auserwählten, die Frommen!!! —

III.

Die innere Mission predigt besonders Zweierlei:

1. Demuth; 2. absoluten, unbedingten Gehorsam gegen die Obrigkeit.

Zu 1. Es ist bekannt, daß vielfach die Demuth gepredigt wird, um Hochmuth üben zu können.

Aus einem Beispiele aber kann man die Größe der hier vorliegenden Verschrobenheit ermessen. Jetzt reden sie von dem „Muth der Demuth.“ Zuerst setzen sie dem Muth und Selbstvertrauen die Demuth entgegen. Hinterher aber möchten sie — Angesichts der Welt, die auf den Muth etwas hält — auf den Muth doch nicht ganz verzichten. Darum sehen sie ein, daß in der Demuth — Muth steckt, also der „Muth der Demuth.“ Nun haben sie beides: Demuth und

[1]) Eine Probe der Blätter, welche für die innere Mission wirken, ist der in Düsselthal erscheinende „Jünglingsbote.“ Ich sage: es giebt kein abschwächenderes, elenderes, jämmerlicheres, erbärmlicheres Blatt! Aber auf dem Kirchentage in Stuttgart wurde es dringend empfohlen! A. a. O. S. 73.

Sollte der Plan, der öffentlich durch das Wort: „das ganze Schriftenwesen muß in den Dienst der inneren Mission gebracht werden“ (S. 91), verkündigt worden ist, gelingen, so ist es um nichts weniger als um die ganze Würde und Freude, ein Mensch zu sein, geschehen. Ein Verein dieser Art sollte kein gefährlicher sein?

Muth. Was bei andern Menschenkindern unvereinbar ist, verbindet sich in ihnen zu schöner Harmonie. Sie sind lebendige Widersprüche; eine größere Verschrobenheit hat die Welt bis dahin nicht gesehen. Thut aber Alles nichts; trotz alledem sind und bleiben sie doch die „besten Christen."

Zu 2. Der Führer der Partei, welche den absoluten duldenden Gehorsam gegen die Obrigkeit proklamirt, ist bekanntlich der Herausgeber der „evangelischen Kirchenzeitung." Ueber die Schleswig-Holsteiner hat er darum geradezu den Stab gebrochen. Sehr lehrreich und zutreffend ist die Beurtheilung, welche diesem Gebahren durch den Prediger Schrader in Kiel („Prof. Hengstenberg und die Schleswig-Holsteinische Sache, Kiel 1851") zu Theil geworden. Nach dessen, durch Vernunftgründe und Schriftwort wohl begründeter Ueberzeugung „ist die Lehre vom absoluten, passiven Gehorsam der Tod aller Sittlichkeit" (S. 15.). Aber was kümmert man sich, wo es um den Glauben oder um den Absolutismus gilt, um eine so ordinäre, banausische Eigenschaft wie die Sittlichkeit?! —

Die Bedeutung und Tragweite der Lehre vom „unbedingten Gehorsam" wird ohne Zweifel dann richtig verstanden, wenn man sie in dem Sinn jenes preußischen Konsistorialraths, der sie auch oft im Munde führt, auslegt, welcher bei einer amtlichen Revision der Anstalt, die ich zu leiten hatte, danach forschte, ob ich die künftigen Schullehrer „auch zum Ertragen und Dulden des Unrechts," d. h. zu der „Demuth" erzöge, welche unverdiente Kränkungen und Demüthigungen ohne Aeußerung willig zu ertragen bereit sei[1]). Ich denke, das ist charakteristisch, eines Mehreren bedarf es nicht, hier gilt das alte Wort: ex uno disce omnes! Aber wen erfaßte nicht ein Schauder, wenn er bedenkt, was Alles in diesem Einen liegt! Wäre es ein Wunder, wenn die Lehrer unter solchem Regimente seufzten, die Völker seine Tage zählten? — Und das soll der Sinn eines Ausspruchs des untrüglichen, heiligen, von Gott eingegebenen Buches sein? —

IV.

Unter dieser Nummer will ich ein Mehrfaches, was aber in innerem Bezuge zu einander steht, zusammenstellen.

1. Jede wahre Religion verlangt Einigung des Menschen mit dem Menschen. Die Absonderung der Kinder von einander

[1]) Pädagog. Jahrbuch für 1851, 1. Aufl. S. 83.

nach dem Bekenntniß der Eltern und anderen Unterschieden ist das praktische Gegentheil davon, ist eine That, welche jenem Worte widerspricht, ist praktische, d. h. reale Irreligiosität. Wahrhafte, geistige Einigung duldet nicht räumliche Abscheidung und Trennung. Das Geistig-Geeinte und Zueinigende verlangt auch äußerlichen Verkehr[1]).

2. „Die innere Mission ist die That der Konfession" (Evangel. Kirchenzeitung, 1851, Maiheft), d. h. des kirchlichen Separatismus, des Lutherthums, des Kalvinismus, des Herrenhuterthums 2c., d. h. der Engherzigkeit.

Der Pfarrer Dürfelen vindizirt der inneren Mission Engherzigkeit und Weitherzigkeit; jene in Betreff der Grundlage (kirchliches Glaubensbekenntniß), er will „von den breitesten Grundlagen" nichts wissen; diese in Betreff der Rettung Aller (A. a. O. S. 70).

Nach meiner Auffassung führt diese Weitherzigkeit nicht zum Ziele, wenn jene Engherzigkeit festgehalten wird. Denn sie beabsichtigt die Einkerkerung Aller in ein Glaubenssystem.

3. Ein rechtschaffener Mann, H. Kamphausen, that, aus Antrieb seines Wahrheitsgefühls, bei feierlicher Gelegenheit den Ausspruch: „die Frechheit in Thaten hat alle Scham verloren." So ist es, nicht blos in Thaten, sondern auch in Urtheilen.

Ein Mitglied der hier gemeinten Clique hatte in Bezug auf die Wahrheit die Kühnheit oder Frechheit, in öffentlicher Versammlung mir in's Gesicht zu sagen: „das religiöse Bekenntniß ist keine Scheidewand zwischen den Bewohnern desselben Landes." Das heißt doch mit grober Faust alle Geschichte in's Angesicht schlagen. Wer dies noch nicht eingesehen hat, der frage sich in Bezug auf obige Gegensätze, ob der Adel, der bunte Rock des Offiziers und die Pickelhaube, ob der Bürgerstolz, ob das Literatenthum u. s. w. u. s. w. keine Scheidewand aufführen zwischen Menschen desselben Landes, ja desselben reli-

[1]) Um die Folgen (auch die Ursachen) der nicht aus der Wesenheit der menschlichen Natur, sondern aus willkürlich gemachten Einrichtungen entspringenden Trennungen auf Nationalität und Humanität zu begreifen oder auch nur zu ahnen, denke man an die Scheidung des Soldatenstandes vom Civil, des Adels vom Bürger, des Bourgeois vom Handwerker, des Städters vom Bauer, der auch ein Mensch ist, „sozusagen," des Priesters vom Laien, der katholischen Lehrer von den evangelischen und — des Kindes vom Kinde. (!) Man gewinnt dadurch einen Einblick in den Jammer unserer Zustände!

giösen Bekenntnisses. Und nun soll Letzteres, wenn es in Wahrheit, wie es soll, ein Menschenherz erfüllt, nicht Aehnliches bewirken? Die Frechheit hat alle Scham verloren. Was einschließt, schließt auch aus. Nichts in der Welt schließt mehr ein und folglich mehr aus als die Verschiedenheit, der Widerstreit religiöser Bekenntnisse. Nationale Einheit und Einigung wird durch sie in der Wurzel vernichtet.

4. Wir sind bereits bei der Aufhebung der evangelischen Glaubensfreiheit, wenigstens bei dem Gedanken daran, angekommen.

Auf dem Sandhofe bei Frankfurt a. M. hat im Mai 1851 eine Versammlung von evangelischen hessischen Geistlichen statt gefunden. Dieselben haben dort einstimmig erklärt, „daß dem Christen die Unterordnung unter die kirchliche Autorität gezieme.“ Die Hierarchie in der evangelischen Kirche ist im Anzuge.

Die Reaktion wird zu jenem Versuch, d. h. zur Katholisirung des Protestantismus, aufgereizt werden. So weit sind wir bereits vorwärts retirirt — im Jahre der Einweihung des Denkmals für Friedrich den Einzigen.

5. Man hat berichtet, es würde nicht lange mehr währen, und ein büreaukratisch-polizeiliches Netz sei über das ganze Vaterland geworfen. Doch das dürfte gewissen Kreisen noch nicht genügen. Selbst da, wo man zum Handeln die Erlaubniß nachsuchen muß, kann man doch innerlich noch anders denken und glauben, als es gewünscht wird und höherer Vorschrift gemäß ist. Ein Glaubensnetz erscheint darum auch noch als nothwendig — ein Glaubensnetz im neunzehnten Jahrhundert, ich wiederhole es, ein Jahrhundert nach Friedrich des Einzigen Regierung, des Philosophen auf dem Throne! Es scheint unmöglich, aber dennoch ist es so. Man braucht es nur gescheut anzufangen und die Handhaben, welche die Zeitverhältnisse darbieten, zu benutzen. Handel und Wandel liegen darnieder, „natürlich in Folge der demokratischen Gesinnungen, einem Resultate des freien und frechen Denkens und des Unglaubens, welches ausgerottet werden muß mit seinen Unglücksfolgen, der Noth und der Verarmung.“ Hier ist die Stelle, wo man den Hebel ansetzen kann. Man bekämpft die Noth; diese aber ist die Wirkung des Unglaubens, folglich muß man den bekämpfen, diesen mit jener: die innere Mission springt fertig aus dem Kopfe, in welchem diese Gedankenkombination entstand. Ob man so dachte und denkt, ich weiß es nicht, aber man könnte so denken, und es wird, da es auch in prote-

stantischen Ländern an Jesuiten nicht fehlt, Leute geben, die so denken. Das ist mir genug, um gegen ein Institut aufzutreten, welches die Möglichkeit darbietet, als Mittel zur Erreichung eines funesten Planes benutzt zu werden. Timeo Danaos, et dona ferentes! Man hat Exempel! —

Wer weiß, was uns bevorsteht, wer weiß, ob nicht eine Koalition protestantischer Pietisten und rechtgläubiger Symboliker mit dem ultramontanen Jesuitenheere zur Beseitigung des Unglaubens und seiner Tochter der „Revolution", der neuen politischen und der alten religiösen (der Reformation), im Entstehen begriffen ist! Wer weiß, wer weiß! —

6. In gewissen Regionen herrscht die Meinung, daß man das Wohl des Leibes fördern könne, ohne für das geistige Wohl zu sorgen, daß man das physische, materielle Wohl eines Volkes steigern könne trotz der Unterdrückung der freien Bewegung des Geistes. Diese Ansicht geht staunenswürdiger Weise gerade von denjenigen aus, welche sich vorzugsweise für Religions- und Bibelfreunde ausgeben und folglich auch den „Schaden an der Seele" für das größte aller Uebel erachten müßten. In ihren Aussagen liegt, mit ihrem Thun verglichen, der schneidendste Widerspruch. Es giebt keine leibliche Wohlfahrt ohne geistige, keine freie leibliche Entwickelung ohne geistige; sie wäre eine rein thierische. Wer des Volkes geistiges Wohl, d. h. seine freie Entwickelung pflegt, pflegt auch seine leibliche Wohlfahrt; denn der Geist beherrscht, regiert und bildet den Leib. Was gegen den Geist ist, ist gegen Alles. Darum müssen wir materielle Wohlthaten, welche das geistige Leben nicht fördern, verschmähen, uns daher gegen „Handreichungen", welche die Freiheit des Geistes zu beschränken geeignet oder gar dazu bestimmt sind, mit aller Energie des Geistes erklären.

7. Was würde aus uns Menschen der modernen Zeit, die ihre Augen aufzuthun und an sich selbst zu glauben angefangen haben, wieder werden, wenn es den inneren Missionären gelänge, uns in die Engen und Wüsten des alten Glaubens der vereinzelten Kirchen wieder hineinzutreiben! Würden wir, würde unsere Jugend, würden unsere Kinder nicht wieder mit den Fragen gespeist werden, ob es heißt: Ist oder Bedeutet, ob es zwei Sakramente giebt oder sieben, ob diese Stelle auf den Stellvertreter Petri hindeutet oder nicht, ob der Priester das Amt der Schlüssel mit Recht oder mit Unrecht ausübt, ob diese Stelle so oder so ausgelegt werden muß, und wie alle die tausend und abertausend Untersuchungen und Fragen heißen,

die dem Menschen den gesunden Verstand rauben, ihn, wenn nicht andere gute Götter ihm beistehen, zu einem Narren machen und ihn um das wirkliche Dasein, um würdige Arbeit und würdigen Genuß zugleich, betrügen! Das ganze schaurige Mittelalter würde wiederkehren, der Pfaff wieder regieren, statt in der Zeitung würden wir wieder in alten Postillen lesen und uns bekreuzigen früh und spät, damit der Teufel uns nicht hole! —

8. Der im Juli d. J. in Hannover versammelt gewesene allgem. deutsche Lehrerverein hat in Betreff der inneren Mission den Ausspruch gethan, es sei noch nicht an der Zeit, über die innere Mission ein Urtheil zu fällen, es lägen noch nicht genug Thatsachen vor, d. h. sie wollen warten, bis auch über sie wie über ganz Deutschland das Netz der inneren Mission geworfen ist. Dann dürfte es doch wohl zu spät sein. Kannten sie die Aufforderung: principiis obsta! nicht?

9. Der für sich allein vollkommen ausreichende Grund, die innere Mission zu verwerfen, ist für mich der: sie beschränkt die geistige Freiheit, die Gewissens-, Denk-, Sprech- und Entwickelungsfreiheit, und wenn dieses im Allgemeinen sollte bestritten werden können, so sage ich: ich glaube, daß sie dieses thut, ja für mich reicht zur Verwerfung der inneren Mission die Vorstellung hin: sie kann die geistige, unbedingte, universale Freiheit stören, sie kann dazu benutzt werden, oder es kann eine Zeit kommen, wo es der Fall sein möchte. Dieser Grund, so oder so angesehen und modifizirt, ist für mich der hinreichend entscheidende. Die geistige Freiheit geht mir für mich und für mein Volk über Alles; folglich muß ich mich gegen jede Möglichkeit einer Beeinträchtigung, Schmälerung oder Verkümmerung dieses höchsten Gutes erklären, und zwar auf das Allerentschiedenste und Heftigste. Die innere Mission erscheint mir in dieser Betrachtungsweise als ein hassens-, ja daß ich mein Gefühl ausspreche, als ein verdammungs- und fluchwürdiges, zu einer neuen Knechtung der Menschen bereit stehendes Institut; ob mit oder ohne Absicht, in dem ersten Falle also in höllischer Absicht, dazu ersonnen, bleibt völlig dahin gestellt, weil davon die Wirkungen dieses Werkzeuges nicht abhangen und es hier nur auf eine rein objektive Beurtheilung der Sache ankommt. Ich muß daher Angesichts des Wesens der inneren Mission und in Erinnerung an geschichtliche Vergangenheiten zu meinem Volke sprechen: Hüte dich, wache, dir nahet ein Feind, wenn auch nur möglicher Weise ein Feind, er

entsteht in deinem Inneren, er schmückt sich mit heiligen, also mit den verführerischsten Namen, das höchste und edelste deiner Güter ist bedroht, sei auf deiner Hut!

An und für sich knechtet sie deinen Geist, und zugleich wird sie zur Vollendung der äußeren Knechtschaft benutzt werden, sei auf deiner Hut, ehe es zu spät ist! Fesseln abwehren, die man noch nicht trägt, ist leicht; aber sich aus solchen befreien, die man von Kindesbeinen an getragen hat und die nicht nur den Leib, sondern auch den Geist fesseln, das ist eine schwere Arbeit. Das bedenke wohl und laß dich warnen! Protestantisches Volk, wache, wache!

Für die Geistesfreiheit haben deine Väter geblutet[1])! —

In dem dem vorliegenden Aufsatze vorhergehenden habe ich die Entwicklungsfreiheit als die erste und einzige Bedingung des Glückes des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit bezeichnet. Ohne sie erblüht dem Menschen kein Glück; denn ohne sie wird der Mensch nicht das, was er nach der Bestimmung der Natur werden konnte und sollte, und ohne sie fehlt dem Menschen selbst bei aller Gedeihlichkeit seines Wirkens die innere Befriedigung. Ohne sie fehlt in der Regel der glückliche äußere Erfolg und, wenn dieser nicht fehlt, so fehlt doch das innere Glück. Ohne sie giebt es auf Erden kein Heil für den Einzelnen, noch weniger für eine ganze Nation. In letzterer Beziehung braucht man nur auf die Weltgeschichte hinzuweisen.

Darum steht es fest: die Entwicklungsfreiheit (ich nenne sie so, damit man dem oft mißbrauchten und darum vieldeutig gewordenen Worte „Freiheit" keinen falschen Begriff unterschiebe) ist die unerlaßliche Bedingung alles irdischen menschlichen Gedeihens. Aber zugleich ist sie allein hinreichend, es bedarf keiner zweiten Bedingung, sie ist einzig.

Wie in dem Kosmos, in dem Pflanzen- und Thierleben ꝛc. die Gesetze der Entwicklung dieser Wesen liegen, so ruhen auch

[1]) Es mag nicht so scheinen, aber es ist wahr: ich habe beim Niederschreiben obiger Bemerkungen mehr als ein und zehn Mal Halt gemacht. Unter den Männern der inneren Mission mag es Heuchler geben, ich glaube es; aber gewiß auch redliche Männer, mit welchen man gern gemeinschaftlich gegen die Zeitübel kämpfen möchte. Wenn nur die geistige Freiheit dabei nicht in die Brüche ginge! Aber man wird zu einem Knechte dogmatischer Vorstellungen. Das ist der Stein und Fels des Anstoßes, und das ist der eigentliche, einzige, aber vollkommen hinreichende Grund, sich gegen sie zu erklären. Denn auf geistige Freiheit kann Keiner, der sie kennen gelernt hat, jemals verzichten.

im Menschenkeime die Gesetze und Regeln des menschlichen Werdens und Seins. Die Triebe zur Entwicklung sind da, sie geschieht nach den der Menschennatur immanenten Gesetzen, wenn die Entwicklung nur nicht gestört wird. Mehr kann kein Mensch verlangen, als daß man ihn in dem Gebrauche seiner Kräfte in Freiheit nicht störe. Sein Schicksal ist dann in seine Hand gelegt, und in Wahrheit ist dann Er selbst seines Glückes oder seines Unglückes Schmied. Mehr verlangt daher kein gesunder Mensch und keine naturkräftige Nation als freie Bahn des Arbeitens und Wirkens. In der Entwicklungsfreiheit ruht die ganze Summe der Weisheit einer gesellschaftlichen Verbindung. Mit ihr hat diese Alles, was sie bedarf; ohne sie gedeiht nichts Gesundes, nichts Beglückendes.

Verwerfen, unbedingt verwerfen muß daher Jeder, der dieses einsieht, jede Art der Beeinträchtigung und Beschränkung der Freiheit, seine Natur zu entfalten und seine Thätigkeit zu entwickeln.

Nun ist der Mensch aber vorzugsweise und nach seinem höchsten Prädikate ein geistiges Wesen, und der entwickelte Geist beherrscht den Leib und die Natur. Keine Art der Entwicklungsbeschränkung ist daher schädlicher und gefährlicher als die Beschränkung der freien geistigen Entwicklung. Wer dieses erkennt, wird vor diesem Gedanken wie vor einem Heiligthum dastehen und jede Antastung desselben als ein Verbrechen gegen die Menschennatur und den Schöpfer, von welchem sie ihren Ursprung hat, betrachten. Jede Präoccupirung des Menschen für dieses oder jenes System, ein Glaubenssystem z. B., jeder Versuch, den Menschen zur Annahme dieser oder jener „Wahrheit" zu bestimmen, seine Einstimmung zu erschleichen, ihn durch leibliche Wohlthaten, irdische Güter und dergleichen Mittel mehr zur Annahme geistiger Wahrheiten, eines religiösen Glaubens z. B., zu veranlassen, ist der Anfang zur Begehung dieses Verbrechens am Seelenleben des Menschen oder schon dieses Verbrechen selbst. Die „Wahrheit" will und muß um ihrer selbst willen gesucht und geliebt werden, und der Mensch schätzt auch vermöge seiner Natur kein Gut so hoch wie sie. Wer sie, d. h. diese oder jene, um irdischer Vortheile willen begehrt, vergreift sich an diesem höchsten Heiligthume, und wer ihn dazu veranlassen will, versucht es, das Fundament alles wahren menschlichen Glückes, die innere Wahrhaftigkeit, zu zerstören und den innersten Kern des Menschen zu vernichten oder zu vergiften. Aus diesem Gesichtspunkte betrachte und beurtheile man das Wirken der inneren Mission!

V.

An **einem** Merkmal, wenn es vorhanden ist, erkennt man den auf der Höhe humaner Bildung stehenden Menschen dieser Zeit. Dieses Merkmal heißt: Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen zur geistigen Entwickelung und Bildung und zu allem dem, was damit zusammenhängt, was sie fordert, wodurch sie bedingt wird und was aus ihr folgt.

Der Mensch bringt die Anlagen zur Entwickelung und Bildung mit zur Welt, folglich ist die Entwickelung dieser Anlagen seine Bestimmung, und dieselbe kann ohne sie nicht erreicht werden.

Der Mensch ist in der höchsten Entwickelung ein vernünftiges, den Vernunft- und Naturgesetzen überhaupt gehorchendes und dadurch freies Wesen; die Vernunft- und Geistesentwickelung überhaupt ist der Gipfel des menschlichen Daseins.

Folglich muß Alles darauf berechnet werden, ihm diese Bildung zu verschaffen.

Als einzelnes Wesen besitzt er dazu die Anlagen und den Trieb; als gesellschaftliches, mit allen Andern gleichbegabtes, mit gleicher Sehnsucht erfülltes und folglich gleichberechtigtes Wesen erhebt er stillschweigend oder laut seine Ansprüche auf Entwickelung und Bildung.

Wer diese anerkennt und sie in Anderen nach Möglichkeit fördert, offenbart darin die Entwickelung der ächten, wahren, allgemeinen, sich auf Alle erstreckenden Humanität. Wer nicht — nicht. —

Legen wir diesen Maaßstab an die innere Mission, so erkennen wir sie als ein inkommensurables Wesen.

Die Urheber und Verbreiter der inneren Mission gehen von dem Glauben aus, daß die Güter dieser Erde nach Gottes Rathschluß nicht nur ungleich vertheilt seien, sondern daß der Eine von ihm in eine Lage versetzt werde, in welcher wirkliche Geistesbildung zu erreichen unmöglich, folglich für ihn auch nicht bestimmt sei, während der Andere durch seine Lage die Befähigung und Berechtigung dazu besitze; hegen die Meinung, daß es nicht nur unmöglich, sondern auch ein Eingriff in die von Gott selbst gesetzte Ordnung sei, diese Verhältnisse durchbrechen und ändern zu wollen; haben überdieß eine geringe Meinung von dem Werthe der Geistesbildung überhaupt.

Deßhalb scheiden sie die Menschen nicht nur in Reich und Arm, sondern auch in Gebildete und Ungebildete, treffen nicht

die zur Verbreitung allgemeiner Bildung unter allen Klassen der Gesellschaft erforderlichen Anstalten, sondern vertheilen das Maaß derselben nach den äußerlichen Unterschieden von Arm und Reich, und erklären sich mit dem geringsten Grad von Bildung bei denen, welche nach ihrer Meinung zu den gemeinen Arbeiten des Lebens bestimmt sind [1]), zufriedengestellt, ja betrachten die Versuche, auch sie der geistigen Güter und Genüsse theilhaftig zu machen, als Mittel, die Unzufriedenheit mit dem geringen Loose zu erwecken und die Zahl der Anhänger des tollsten Kommunismus zu vermehren.

Wir dagegen haben keine Angst vor den Folgen wirklicher Bildung; wir betrachten sie als das Werthvollste und Kostbarste im Leben; wir meinen, durch sie werde der Mensch erst zum Menschen, das Leben ein bleibendes Gut, die Erde ein Schauplatz höheren Glückes. Wir glauben, daß der Mensch durch ein ununterbrochenes Streben nach geistiger Entwickelung, d. h. nach höheren, bleibenden Gütern, seine Bestimmung erreiche, und sind der Meinung, daß alle gemeinsamen Mittel zunächst und zuvorerst auf die allgemeinste Verbreitung der Bildung verwandt werden müssen, und messen danach, je nachdem es geschieht oder nicht geschieht, den Werth der gesellschaftlichen Einrichtungen und des ganzen Staates; wir erblicken einzig in dieser Verbreitung allgemeiner, humaner Bildung das Mittel, die sozialen Uebel zu beseitigen und die ganze Menschheit zu der ihr möglichen Stufe des Glückes zu erheben.

Die innere Mission strebt dieses Ziel an durch Verbreitung des Glaubens, wir auf dem Wege der allgemein-menschlichen Bildung überhaupt, welche die religiöse mit einschließt. —

VI.

Die Erziehung, die wirkliche, wahre Erziehung, die Erziehung zum Menschen kennt keine Konfession — das ist meine Meinung. Denn sonst wäre sie noch etwas Anderes als Erziehung zum Menschen.

Die Menschenliebe kennt auch keine Konfession, nämlich die wahre, eigentliche, edle Menschenliebe.

Und das hat neulich — zu unserer Verwunderung — ein Mann ausgesprochen, der sonst ganz in der Enge einer Konfes-

[1]) Nach der Ansicht Herrn Leo's in Halle bringen die Kinder der Armen Schwielen an den Händen mit auf die Welt, und nach des seligen Herrn Henrik Steffens Meinung ist „für den Proletarier die schwere Arbeit — Genuß, während für den Edelmann der Genuß — Arbeit ist.“ (!)

sion steckt, Pastor **Fliedner** — in Breslau auf seiner Rückreise von Palästina.

„Das Elend hat keine Konfession."

Sehet, Leser, worauf es doch am Ende überall ankommt, und was in dem Wesen, welches Mensch heißt, nicht zu vertilgen ist — der **Mensch**! Den eben genannten Ausspruch thut in dem Redner nicht der Christ, nicht der Kirchengläubige, nicht der Lutheraner oder Reformirte, sondern der Mensch. Auch der auf **sein** Bekenntniß sich Kaprizirende kann den Menschen nicht überall verleugnen. In unbewachten Augenblicken tritt er wieder hervor. Es giebt eben nichts Höheres, als ein wirklicher, wahrer, ganzer Mensch sein. Und darum wollen **wir** auch dabei bleiben.

„Den Armen giebt er viel und ganz so gern
Und ganz so sonder Ansehn; Jud' und Christ
Und Muselmann und Parsi, Alles ist ihm eins."
Der **Nathan** in Lessing's Nathan.

VII.

Ich kann das Vorhandensein von Heuchlern unter den der inneren Mission anhängenden Schaaren **nicht erweisen**, ich kenne sie nicht und will sie nicht kennen; aber ich berufe mich auf das Zeugniß der Geschichte, welche bezeugt, daß es nirgends da, wo man aus dem Glauben und mit dem Glauben furore gemacht, an Heuchlern gefehlt hat. Dieser Gedanke allein wäre hinreichend, mich von ihr entfernt zu halten. Denn der Heuchler ist das schreckhafteste der Wesen. Wie er die Miene der Frömmigkeit annimmt, das eine Auge senkt und mit dem andern nach dem Beifall der Menge, den Fleischtöpfen Egyptens und den Töchtern der Erde schielet! Wie er in salbungsvollen und zugleich demuthreichen, und darum schon heuchlerischen Worten redet, wie sein Mund vom „Herrn" und von der „Gnade" überströmt, wie sich seine Phantasie in dem schmerzreichen Lebenslauf des Leidenden, Duldenden, Gemarterten ergeht! Warum vergißt er des edlen Zornes, der die Heuchler aus dem Tempel treibt; warum ahmt er die Worte nicht nach, mit welchen Er die Pharisäer öffentlich zu züchtigen nicht müde wird; warum ist Er ihm nicht ein Vorbild in der Liebe und Aufopferungsfähigkeit für sein Volk, **seine** Nation [1])?

Alle Zeiten, die den Embryo einer neuen Entwickelung

---

[1]) Die deutlichsten Geschichtsspuren sind vorhanden, aus welchen hervorgeht, wie stark das Nationalgefühl und Bewußtsein in Jesu war.

enthalten, welche alte Institutionen zu verdrängen drohen, entzünden in den Anhängern des Alten noch einmal den Fanatismus für dasselbe. Man denke an die Pharisäer zu Jesu Zeiten, an die Päbste und Priester zu Luther's Lebzeiten, man denke an andre Zeiten! Es giebt nicht bloß einen religiösen, es giebt noch anderen Fanatismus, dem für seine Zwecke alle Mittel recht sind. Wer für Gott zu streiten meint, wird gegen Menschen leicht ein Teufel [1]). Die Sittlichkeit wird für Alltagsmoral, wenn nicht offen erklärt, doch, wie man aus den Handlungen erkennt, dafür gehalten, für philisterhafte Beschränktheit, welche nicht hinaufrage zu der Stufe, auf welcher der Zweck das Mittel, oder das Mittel den Zweck heilige — „die Frechheit verliert zuletzt alle Scham." —

Märklin erkennt [2]) in den meisten Geistlichen eine Mischung von Mensch und Christ. „Der Mensch sei oft ganz gut, wenn man Alles von ihm absondere, was Theologie und Amt an ihn gehängt haben; wer nun mehr Geistlicher geworden sei als Mensch geblieben, der sei verloren; wer mehr Mensch, mit dem sei noch etwas anzufangen, die meisten schwankten hin und her."

„Die Mehrzahl" — sagt derselbe — „will nicht Wahrheit, sondern was ihr wohlthut; jede positive Religion aber ist eudämonistisch, und darum wird sie immer Bekenner genug zählen;" was er ein ander Mal noch schärfer ausdrückt: „mit dem Christenthum habe es noch gute Wege, so lange sein Grunddogma von der Schlechtigkeit der Menschen noch so wahr sei." —

A. a. O. S. 130.

„Er (Goethe) klagte über den einreißenden Pietismus und den Zusammenhang dieser Schwärmerei mit politischen Tendenzen nach Absolutismus und Niederschlagen aller freieren Geistesregungen. Dazu sind es unwahre Bursche, rief er aus, die sich dadurch den Fürsten angenehm zu machen glauben, um

---

Ich erinnere nur an die Geschichte mit dem kananäischen Weibe und die Worte, die er bei dieser und bei anderen Gelegenheiten sprach!

Daß Er sein Volk auch von dem politischen Joche, unter dem es seufzte, zu befreien wünschte, wer kann daran zweifeln?

Aber sein Geist sagte ihm, daß eine politische Befreiung durch die religiöse eingeleitet und begründet werden müsse. Durch das „Trachten nach dem Reiche Gottes" werde ihnen alles Andere zufallen. —

[1]) Die äußere Mission macht die Heidenvölker mit dem Teufel bekannt und will sie zugleich von ihm befreien. (!)

[2]) David Strauß in dem Lebensbild Ch. Märklin's, 1851, S. 99.

Stellen und Bänder zu erhalten! Mit der poetischen Vorliebe für's Mittelalter haben sie sich eingeschlichen." [1])

„Daß des Ritters Vortheil
Gefahr nicht laufe, spielen sie den Mönch,
Den albernen Mönch."
Saladin in Lessing's Nathan.

Herr Pastor Liebetrut hat sich in seiner „Ernüchterung" sehr offen über die Lehrer ausgesprochen. In Manchem hat er Recht, in Anderem übertreibt er und malt in's Schwarze, sein Urtheil überhaupt ist zelotischer Art, was zwei Potsdamer Lehrer ihm nachgewiesen haben. Aber seine Offenheit reizt mich.

„Ich habe nicht gefunden, daß die, welche von der Theologie am meisten wußten, auch die besten Christen waren."

Das sagt einer der in Betreff der Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit skrupulösesten Menschen — Lessing. Ich muß nach meiner Erfahrung das Urtheil Jesu, den ich auch wegen dieses zutreffenden Ausspruchs verehre, auf einen Theil der Geistlichen anwenden: „Sie gehen in Schafskleidern einher, aber inwendig sind sie reißende Wölfe."

Ich habe daher oft denken müssen, es liege in der Theologie ein böses Prinzip, welches den Charakter des Menschen anfresse, zum Gift für ihn werde. Ich finde es in der statutarischen Feststellung der „Wahrheit". Der Glaube daran und das, was daraus folgt, raubt dem Menschen die Menschlichkeit.

Die Sprache, welche die Führer der inneren Mission reden, gränzt an's Fabelhafte, an das bis dahin Unerhörte, geht über gemeines Schimpfen — weit hinaus.

Schon in der Versammlung, in welcher die innere Mission gestiftet wurde, im Sept. 1848, sprach man in diesem Tone:

„Jeder Tag bringt neue Kunde, wie man Ordnung und Gesetz mit Füßen tritt, Zucht und Gehorsam abthut, der Obrigkeit die Treue bricht, Stadt und Land mit Mord und Aufruhr bedeckt, und die Majestäten, die irdischen und die höchsten himmlischen, lästert und schändet. Mitten unter diesen Stürmen des entfesselten Fleisches trachten Volksmänner und Staatsmänner, die Nation zu entweihen, ihre völlige Gleichgültigkeit gegen Alles, was Glauben und Religion heißt, zu proklamiren, und ihr, als Nation, jedes Bekenntniß und jede Anbetung Gottes zu verbieten!" (v. Gerlach.)

---

[1]) Eckermann, Gespräche mit Goethe, III. S. 261.

Es ist die Gewohnheit dieser Partei, jeden Anderen, der nicht in derselben Weise, wie sie, die Zeitübel bekämpft und die Dinge anschaut, geradezu für einen „Feind" zu erklären. Es ist eine Ungerechtigkeit und eine Anmaßung. Ich sollte denken, zwei Menschen, welche nur beide das Wahre und Rechte (nach ihrer Ueberzeugung) wollen, dürften im Betragen gegen einander Achtung und Sitte nicht verletzen. Aber auch die Lehrer, welche auf den „Kirchentagen" gesprochen haben, sind (im Jahre 1849 mit anerkennenswerther, freudig bemerkter Ausnahme von Zahn — Ehre, dem Ehre gebührt![1]) jenem Fehler verfallen. Dieselben leben in der Anmaßung, sie allein und ausschließlich wirkten „für das Reich Gottes." —

Auch Herr Dr. Wichern macht sich der ungeheuerlichsten Uebertreibung und der damit verbundenen Ungerechtigkeit schuldig. Er wirft seine Gegner in einen Topf und verdammt sie ohne Weiteres alle sammt und sonders, sintemalen er an ihnen nichts als Empörung gegen Kirche und Obrigkeit, gegen göttliche und menschliche Gesetze entdeckt.

Was für Urtheile man sich überhaupt in den durch die Agentur des Rauhen Hauses verbreiteten Schriften, sogar in den — man denke! — für Kinder, Lehrburschen rc. bestimmten „Schillingsbüchern" erlaubt, übersteigt jede Erwartung. Ich erinnere mich z. B., in einem der letzteren gelesen zu haben, daß die Lehre der „freien Gemeinden" nichts Anderes als ein Schanzkorb sei, hinter welchem sich Hochmuth, Verdorbenheit, Liederlichkeit, „Soff und dgl." verkriechen.

Mit solcher feinen Rede möge der Vorurtheilsfreie die Predigten Weigelt's, die auch von Hamburg ausgehen, ebenso die Balzer's vergleichen, um zu erkennen, wo wenigstens die Früchte der Religion: Gerechtigkeit, Humanität rc. zu finden sind! Und wer die edlen und humanen Grundsätze der freien Gemeinden überhaupt kennen lernen will, verschaffe sich — Niemand wird es bereuen — Nr. 2 der „Freien Gemeinde-Halle", Nordhausen 1851 bei Förstemann (1 Sgr.; so viel kostet auch ein „Schillingsbuch"). „Gerechtigkeit über Alles" ist einer der Wahlsprüche der freien Gemeinde in Nordhausen. Den müssen sich die Verfasser der „Schillingsbücher" und der „Traktaten" merken. Dieselben behaupten fortwährend, die freien Gemeinden verwürfen grundsätzlich alle Religion. S. 8 jener Nummer aber heißt es buchstäblich:

[1]) Auf dem Kirchentage in Stuttgart rief derselbe in Bezug auf die Lehrer den Geistlichen zu: „Braucht mehr den Stab Sanft!"

„Der traurigste Irrthum ist, daß der Mensch keine Religion bedürfe. Das heißt: er soll ohne Seele sein. Daher die Gleichgültigkeit unserer Zeit in religiöser Hinsicht. Diese Gleichgültigkeit ist geistige Stumpfheit und Unkenntniß. Sie ist wahre Irreligiosität, die wir, wo wir können, bekämpfen."

Gerechtigkeit vor Allem! Denn sie ist die Basis jeder anderen Tugend; ohne sie giebt es keine. —

Diese menschliche Tugend, die Gerechtigkeit, müssen sich die Anhänger der inneren Mission sehr empfohlen sein lassen. Sie stellen die Wohlthätigkeit an die Spitze; sie finden aber das Wahre und die richtige Stellung zur Gesellschaft, wenn sie dieselbe mit der Gerechtigkeit vertauschen. Dann verschwindet auch aller Nimbus, alle Gefühlsschwärmerei, aller Frömmigkeitshochmuth! —

Herr Dr. Wichern nennt, wie ich oben berichtet habe, die Gesinnung und das Streben Derer, welche nach seiner Meinung Verderbliches wollen, Satanismus.

Ich glaubte, eine Sprache wie diese wäre nicht zu überbieten. Aber ich habe mich geirrt. Ueberboten wird sie von einer ganzen Synode. Ob das Evangelium der Versöhnung solche Sprache diktirt, wäre eine würdige Preisfrage in einem in dieser Sprache geübten Blatte (z. B. im Hallischen „Volksblatte für Stadt und Land"), oder für Herrn Pfarrer Liebetrut, der nach dem Inhalte und der Form seiner Broschüre über die Schule auch darin ein Meister ist.

Obige Ueberbietung findet sich in einer kleinen Schrift der Geistlichen der Diöces Apolda, an das Staatsministerium in Weimar gerichtet: „Gegen die Sekularisation der Schule." Jena 1851. [1]) In derselben heißt es S. 13 wörtlich:

„Wir sprechen in der Ueberzeugung, daß die Sekularisation der Schule das Verderben, ein Selbstmord der Staaten ist. Das Heil kann nimmermehr von der Schule kommen, über deren Aufkommen die rothe Bestialität aufgejauchzt hat."

Die Leser werden erkennen, daß hier einige Paragraphen der von dem Frankfurter Parlamente aufgestellten Grundrechte gemeint sind, und nicht vergessen, daß die nachherigen Gothaer, mit dem „edlen Gagern" an der Spitze, in dem Parlamente die Majorität hatten. Diese Partei wird jetzt von jenen Geistlichen als „rothe Bestialität" bezeichnet. —

[1]) Nach Gebühr ausführlich gewürdigt in den Rheinischen Blättern, 44. Band Heft 2.

Unbegreiflich wäre das, wenn man nicht wüßte, „woher diesen himmlischen Gemüthern solcher Zorn"; wenn man nicht wüßte, wohin er zielte. Die Herren wissen besser als wir: es giebt Orte, wo solches Schimpfen gern gehört wird. Aber sie mögen sich vorsehen. Das Volk vergißt und vergiebt zwar Vieles, aber nicht Alles.

Der Gipfel des Widerspruchs mit der eben ausgesprochenen Gesinnung, welche jene Sprache diktirte, liegt in dem Satze, welcher acht Zeilen tiefer auf jenen folgt: „Die Volkserrettung ist die Sendung der Kirche, der Bewahrerin und Trägerin des Geistes u. s. w., und der Liebe, die versöhnt." Versöhnung, etwa der „rothen Bestialität!" Wir sehen, wir stehen nicht mehr am Vorabend, sondern schon am Morgen des Tages, an dem wir auch von geistlicher Seite ganz Unglaubliches und Unerhörtes erleben werden.

VIII.

Indem ich mich so, wie bisher geschehen, gegen die Ansichten, Grundsätze und das innere Prinzip Wichern's erkläre, wird der Leser wohl ohne besondere Erklärung — aber ich will sie dennoch hier besonders aussprechen — erkennen, daß ich nicht gegen die Person auftrete, und daß die Achtung vor seinen bedeutenden Leistungen mir nicht fremd ist. Um von dieser Gesinnung ergriffen zu werden, braucht man nur seine Schöpfung, das „Rauhe Haus", welches man ein phalanstère nennen könnte, zu sehen und seine Räume zu durchwandern. Hier ist etwas Großes geleistet. Aber nicht solche „Thatsachen" entscheiden, wie der „Einsender" eines Aufsatzes über die innere Mission in Nr. 19. 1851 der „Zeitung des Allg. D. Lehrervereins" behauptet, über den Werth derselben, sondern die Prinzipien. Das Falscheste und Verderblichste hat gar oft in der Weltgeschichte die glänzendsten „Thatsachen" aufzuzeigen vermocht. Man denke an die Paläste der Jesuiten! Der augenblickliche Erfolg entscheidet daher nicht. —

Mit dem Prinzip, mit dem Fundament, auf welchem jenes Haus errichtet ist, mit der Erziehung zu dem bestimmten Glaubenssystem, bin ich nicht einverstanden. Wichern will sozial wirken und er wirkt so. Das will Jeder, der die Zeitbedürfnisse erkennt und ihre Umgestaltung beabsichtigt. Darin sind Alle einverstanden, aber nicht über die Mittel und Wege. Darin eben gehen sie auseinander. Ich stehe auf der Seite Derer, welche das Gedeihen von Allem, was uns werth und theuer ist,

nur von der freien menschlichen Entwickelung im umfassendsten Sinne des Wortes hoffen und erwarten, von der gemeinsamen Thätigkeit Aller, abgesehen von der Verschiedenheit der Glaubensmeinungen und Richtungen, in welchen Freiheit herrschen muß. Wichern unterwirft sein Denken und Glauben und unterstellt das Glauben und Denken seiner Schüler und Jünger der Autorität, ich suche das Glück des Einzelnen und das Gedeihen des Ganzen in der freien Selbstbestimmung des Menschen. In dieser Beziehung stehen wir, trotz der Einheit des Zweckes, diametral einander entgegen. Wir haben es also mit der Sache, nicht mit der Person zu thun, und ich hoffe niemals auf den niedrigen Standpunkt hinabzusinken, auf welchem man die Person anfeindet oder verachtet und haßt, weil man mit dem Prinzip seines Thuns nicht einverstanden ist.

„Was ist besser — sagt Wichern — die Polizeibeamten besolden oder den Schulmeister?

Was besser: Verbrechen verhindern oder sie bestrafen?

Was besser: den Knaben erziehen oder den Mann verurtheilen?

Was besser: Speisen und Erziehen, ehe Verbrechen begangen werden konnten, oder nachdem sie begangen worden?

Ist es nicht die thörichte Staatsökonomie, lieber zahlen wollen für's Bestrafen als für's Verhüten?

Ist es recht, so viel zu thun, um die Heiden in der Ferne zu bekehren, und die Mittel verweigern, die heidnischen Kinder daheim zu bessern?" —

Wer sollte darin nicht mit ihm übereinstimmen?!

Aber er gestattet sich die extremsten und ungerechtesten Urtheile.

Die Gegnerschaft gegen die innere Mission ist den „Fliegenden Blättern" (1850, S. 127 ff.), identisch mit der „antichristlichen Pädagogik des Radikalismus," deren Tendenz sie also charakterisiren:

> „die Religion, welche aus der Gesellschaft verdrängt werden muß, soll aus dem Gemüthe des Menschen schwinden. Wir wollen nicht die Freiheit des Glaubens, sondern die Nothwendigkeit des Unglaubens."

Durch solche Insinuationen richtet man sich selbst. Enragirte kirchliche Parteimenschen mögen so etwas gern hören; aber wie verträgt es sich mit der Wahrheit? —

„Wer am Kirchenglauben dieser oder jener Sekte nicht festhält, wäre der darum ein Gottesleugner, ein Treuloser gegen Pflicht und Gewissen, ein Unmensch?" (Herder.)

Die innere Mission geht gegen das leibliche und geistige Elend der Gegenwart an, sie bekämpft das äußere Unglück in der Klasse der Armen und die Irreligiosität aller Klassen der Gesellschaft.

Wer sollte ihr darin nicht beistimmen?

Wir thun es unbedingt.

Die leibliche Noth der unteren Klassen, namentlich in großen Städten, ist vielfach ungeheuer, die Folgen sind furchtbar; wie ich darüber denke, habe ich lange vor Entstehung der inneren Mission ausgesprochen[1]). Diese Noth muß um ihrer selbst, wie um der Folgen willen bekämpft werden. Es ist dieses der erste Anfang der Lösung der sogenannten sozialen Frage, welcher Tausende von Menschen bereits ihr Nachdenken zugewandt haben.

Als die innerste tiefste Ursache dieses Elends betrachtet die innere Mission den Mangel an religiöser Gesinnung.

Auch darin hat sie Recht, nur ist es nicht die einzige Ursache; aber eine Hauptursache.

Wo ein lebendiges religiöses Leben herrscht (man denke sich darunter nur etwas Anderes als Kirchendienst — nämlich Durchdrungensein für alles Große, Erhabene, Heilige, Ideale, was wir unter dem Namen des Göttlichen, Religiösen zusammenschließen), da können die unter den verschiedenen Ständen der Gesellschaft herrschenden Laster und Gemeinheiten, dort Rohheit, Faulheit, Saufsucht u. s. w., hier raffinirte Genußsucht, Herrschsucht, Härte und Egoismus aller Art, nicht grassiren. Kein Gedanke, kein Vorsatz ist daher wichtiger und zeitgemäßer, als der, jenes ächte, wahre, religiöse, auf das Höhere gerichtete Leben zu erzeugen. Darin also stimmen wir mit der inneren Mission vollkommen überein.

Aber in der Auffassung dieses höheren Lebens und in dieser Beziehung in Ansehung des Zweckes und theilweise in den Mitteln trennen sich unsere Wege.

Die innere Mission will den Kirchenglauben restauriren.

Wir halten dieses für unmöglich, und, wenn es möglich wäre, für verkehrt, weil der ganzen Zeitentwicklung, den Fortschritten in der Wissenschaft und den Grundsätzen der geistigen Freiheit widersprechend.

Die innere Mission will das Menschengeschlecht, alle Civilisation und Kultur, retten durch Zurückführung zu dem Glauben

---

[1]) Die Lebensfrage der Civilisation. Zweite, fortgesetzte Auflage. Essen 1837.

vergangener Jahrhunderte; der Glaube soll herrschen, nicht die Vernunft.

Darin weichen wir von ihr ab, wir stehen ihr diametral entgegen. Wir erblicken das Heil der Zeit nur in der Entwicklung aller Dinge, der äußeren wie der inneren, in der Verbreitung allgemeiner, auf alle Klassen der Gesellschaft sich ausdehnender Bildung, in der Befreiung des Menschengeschlechts von Fesseln aller Art, in der Selbstregierung und Selbstbestimmung. —

Die innere Mission will den gemeinen Kommunismus, will den (in der Regel falsch verstandenen) Sozialismus, will die Revolution bekämpfen. Wir auch.

Absolute Gleichmacherei, Theilung des Vermögens, Aufhebung der Ehe, des Staates und des Gesetzes ꝛc., sind Ungedanken, kein Vernünftiger bekennt sich zu ihnen; statt nach Reformen nach Revolten zu streben und das Glück auf dem Wege der Empörung und des Umsturzes anzustreben, ist verbrecherisch, ist Auflehnung gegen göttliche und menschliche Gesetze.

In allen diesem kann und muß man mit der inneren Mission übereinstimmen; aber nicht darin, daß die Bekämpfung dieser Uebel, Gebrechen und Verbrechen auf Unkosten des Geistes und seiner freien Entwickelung angestrebt werden dürfe und solle. Geistige Freiheit geht eben — über Alles.

Wer wird die Apathie, den Egoismus, die ganze Trostlosigkeit unserer Zeit wegleugnen? Niemand. Wer es in Abrede stellen, daß die Atomistik den Handwerkerstand ruinirt, daß die Isolirung der Gesellen und Lehrlinge diesen allen sittlichen Halt im Leben geraubt hat? Niemand. Und wer wird es nicht wünschen, daß das korporative Leben der Zunftgenossen wieder erstehe? Jeder.

In diesem Gefühl und Bewußtsein hat die innere Mission geschichtlich ihre Begründung und ihre Berechtigung.

Aber ich wiederhole es: sie ist ein verkehrtes Mittel, und sie wird unnöthig, sobald das freie Assoziationsrecht für alle Gegenstände und Interessen der Menschen[1]) gewonnen ist. Sie

---

[1]) „Die Rückkehr zu den alten Zuständen ist natürlich das Heilmittel nicht, auch sie waren krank, jetzt sind sie todt, und kein noch so geschickter Arzt wird sie wieder lebendig machen. Der Korporationstrieb selbst aber ist noch da und verlangt seine Befriedigung, und nur in dem Maße, in welchem es gelingen wird, denselben in zeitgemäßer Weise zu befriedigen, wird das Volksleben gesunden."
Löw in s. päd. Monatsschrift, 1851, Aprilh. S. 311.

ist verkehrt, weil sie anstatt der Freiheit der Bewegung, zu deren Erreichung alle Kräfte konzentrirt werden müssen, einen Bund der Unfreiheit, und zwar auf dem Gebiete, welches das freieste sein sollte, nämlich auf dem religiösen, errichtet; sie ist unnöthig, weil der Mensch in der Entwickelung aller seiner Kräfte die Mittel und Wege sucht und findet zur Erreichung seiner Bestimmung und zur Ueberwindung aller Hindernisse. Alle jene trostlosen Zustände sind Folgen des Mangels an Bildung und Aufklärung und der Unfreiheit und Unnatur. Ohne Freiheit ist auch keine wahre Religiosität denkbar; denn nur der Freiheit entspringt die objektive Wahrheit wie die subjektive Wahrhaftigkeit, die Sittlichkeit und die Religiosität als Erzeugniß natürlicher Entwickelung und in Harmonie mit der ganzen Bildung. Ein aufgenöthigter, erzwungener Glaube entwickelt die Seele nicht, sondern hemmt und verdreht die natürliche, gesunde Entwickelung[1]).

Jede Unterstützung, welche der Armuth zu Theil wird, muß sittlich wirken, entweder sittlich bewahrend, oder sittlich bessernd und bildend. Die Sittlichkeit besteht aber nicht in dem Annehmen fremder kirchlich-religiöser Glaubenssatzungen und in dem damit verbundenen Aufgeben oder Verleugnen eigener Ueberzeugungen; dieses ist das gerade Gegentheil sittlicher Haltung. Sittlich ist nur der, welcher seiner Ueberzeugung von dem Wahren und Guten Folge leistet. Wer einen Anderen, obendrein einen Mittellosen, durch Wohlthaten in eine Kirchengesellschaft zu locken sucht, versucht ihn mit den gefährlichsten Mitteln; er lockt ihn in eine Sackgasse oder in eine Mausefalle. Wer ex professo gläubig sein soll oder will, ist damit unsittlich geworden. Der Gläubige hat gewonnen, der Mensch verloren. Nach Lessing gehen alle Kirchen darauf aus, Christen, nicht Menschen zu bilden. Während eifrige Kirchengläubige die Absicht haben, Religion und Glauben zu verbreiten, verletzen sie nicht selten die ersten Grundsätze und Forderungen der Ethik. —

---

[1]) Der Referent über „die Betheiligung der christlichen Volksschule an der inneren Mission" auf dem Kirchentage in Stuttgart, Hr. Pfarrer Blumhardt, sagt (a. a. O. S. 63):

„Ob er (der christliche Lehrer) nun vorerst das Herz der Schüler treffe, oder nicht, ob der Schüler gern oder ungern darangehe, so muß er lernen."

Ist das etwa kein Zwang, und zwar in der innerlichsten, freiesten Angelegenheit? Heißt das für die Religion gewinnen? Ist das pädagogisch? —

Denke man sich das Horrende, was darin liegt: man verknüpft damit, daß die Leute die Wahrheit annehmen, Wohlthaten: Wahrheit annehmen und — Wohlthaten! Die Spender derselben halten das, was sie glauben und wofür sie Andere gewinnen wollen, für die absolute Wahrheit, und um Andere zur Annahme derselben zu bewegen, spenden sie Wohlthaten. Wer die Fähigkeit besitzt, zusammenzudenken, was hier zusammenzudenken ist: 1. der Mensch, und zwar der gedrückte Mensch; 2. der von Natur nach nichts mehr als nach Wahrheit durstende Mensch — denn sie ist die Nahrung, die einzige Nahrung der Seele, hier einer verkümmerten Seele; 3. Wohlthaten oder „Handreichung," wie sie es nennen, um der Seele die Annahme der Speise, nach der sie ihrer eigenen Natur nach schmachtet, zu erleichtern! Eine fürchterlichere, widerwärtigere Verbindung von Vorstellungen kann es nicht geben, als hier vorliegt. — Es ist schon etwas Horrendes, irgend einen Menschen darum von dem Genuß, Vortheil, Recht ꝛc. zu Diesem oder Jenem auszuschließen, weil er diese oder jene Ansicht, Ueberzeugung, Glauben ꝛc. nicht hat, ich sage: das ist nach meinem Gefühl schon etwas Ungeheures; aber einen Menschen durch Wohlthaten, Liebe, „Handreichung" veranlassen wollen, positiv diese oder jene Ueberzeugung, Glauben ꝛc. anzunehmen, das ist von der Art, daß man — nach meinem Gefühl — darüber keine Worte finden kann. Es liegt darin nicht blos eine totale Verkennung der Menschennatur, die Leugnung eines Urtriebes des Menschen, der doch von Gott stammt, die Leugnung eines göttlichen Werkes, der erhabenen Bestimmung und Natur des Menschen; sondern es liegt darin auch eine totale Verkennung der Wahrheit, der Heiligkeit der Wahrheit, die Gott gleich ist — denn Gott ist die Wahrheit, ist ein Gott der Wahrheit; was hier vorliegend geschieht, involvirt demnach ebensowohl ein Verbrechen an der Menschennatur wie an der Heiligkeit der Wahrheit und Gottes, es ist Menschen- und Gotteslästerung zugleich. Unsere Kriminal-Kodexe sprechen nur von dem letzteren Verbrechen; nach meiner Meinung müßte auch jenes aufgenommen werden, und ich hoffe, daß diese Zeit herannahet. Wem die menschliche Natur nicht heilig ist, verdient — wenn Einer — aus aller menschlichen Gesellschaft verbannt zu werden.

Jeremias Gotthelf („Armennoth," 2. Aufl. S. 157) erkennt jene Gefahr der gefährlichsten Versuchung.

„Man sei ja sehr vorsichtig, daß man nicht Heuchelei

fördere und Falschheit pflanze und mit reichen Gaben beide lohne als wahrhaftige Früchte ächter Buße und Bekehrung! Es treiben dieses schöne Werk (der inneren Mission) eine Masse von Menschen und Damen mit einem Unverstand, daß einem die Haare zu Berge stehen. Sie mahnen viel an die ehemaligen Weihnachts- und Neujahrskinder, welche in den Häusern umgingen, sich von den Kindern beschauen und begrüßen ließen als wunderbare Wesen von Oben und den gläubigen Kindern Geschenke spendeten mit vollen Händen. Die jetzigen Neujahrskindlein tragen eine selbstgemachte Puppe in den Häusern herum, nennen sie Christus, lassen sie küssen und anbeten, und wer es thut, der kriegt Allerlei als Lohn für seine Gläubigkeit" u.s.w.

IX.

Die innere Mission geht damit um, geht darauf aus, es ist ihr Hauptbestreben, den strengen Kirchenglauben, den unbedingten Glauben an die strengen Kirchenlehren des sechszehnten Jahrhunderts wieder herzustellen, das neunzehnte auf das sechszehnte zu reduziren und dadurch das Menschengeschlecht zu restauriren. Ist Aussicht vorhanden, daß dieses Streben gelingen werde?

Sagen wir darüber und über damit verwandte Beziehungen ein paar Worte!

1. Gern davon entfernt, die innere Mission aus bösen Quellen, aus Herrschsucht, Eitelkeit, Haß gegen das Licht rc., abzuleiten, möchte ich vielmehr in ihren Urhebern und Förderern ein wohlgemeintes Streben, das auf Anerkennung und Achtung Ansprüche hat, erblicken. Ich nehme aber in ihm einen Grundirrthum wahr.

Wohl, wenn es möglich wäre, die gegenwärtige Welt zu dem alten Glauben zurückzuführen, so wäre Aussicht vorhanden, daß die innere Mission ihre Zwecke erreichen werde. Aber diese Möglichkeit leuchtet uns nicht ein. Die Entwicklung des Lebens hat diesen alten Glauben zerstört, wir fühlen uns zu dem Glauben an die natürliche Entstehung aller Dinge, sowohl des Menschen selbst wie aller seiner Schicksale, genöthigt, wir können nicht anders, wir müssen das Werden der Dinge als Folge von Naturgesetzen betrachten. Die übernatürliche Betrachtung und Weltanschauung hat der natürlichen Auffassung Platz gemacht, und wir können darum nicht anders, wir müssen den Standpunkt und das Streben der inneren Mission als Versuch, Vergangenes, Veraltetes, Ueberwundenes wieder herzustellen und

den natürlichen Entwicklungsprozeß des Lebens zu hemmen, ansehen und betrachten. Wer in den Fluß und Fortschritt des Lebens seit drei Jahrhunderten eingetreten ist, kann sich in jene alte Anschauung nicht mehr hineindenken, er kann die durch die Zeitentwicklung ihm aufgedrungene Denkweise nicht verleugnen, noch weniger vernichten; er, als Mensch des neunzehnten Jahrhunderts, kann nicht wieder ein Geschöpf des sechszehnten werden. Beide stehen einander gegenüber und entgegen, sie müssen einander bekämpfen, Versöhnung und Vermittlung ihrer Ansichten ist unmöglich, sie können einander zwar mit Achtung anerkennen, aber auf der Seite des Einen oder des Andern ist ein Grundirrthum zu finden. Jene suchen ihn auf unserer, wir auf ihrer Seite. Da kann nichts helfen als Untersuchung und Prüfung.

Ob Aussicht dazu vorhanden sei, den Glauben und die Macht der Kirche über die „Gläubigen" wieder herzustellen, darüber giebt das Jahr 1848, dieses von der ganzen Nation mit Jubel begrüßte Jahr, eine Antwort. Seit Jahrhunderten hatte die Kirche ungestört gewirkt, keine Gewalt hatte sie gehindert, ihr Einfluß erstreckte sich über jedes Dorf, jede Schule, jedes Haus, jedes Kind von der Wiege bis zum Grabe. Und doch, wer hätte es ahnen sollen, welch' ungeheurer Abfall von dem Glauben, den die Kirche predigt, welcher Jubel bei der Verkündigung der „deutschen Grundrechte"! Hatten die Wächter geschlafen, während der Feind Unkraut säete? —

Die Erscheinung war das Resultat der Entwickelung eines ganzen Jahrhunderts. Es bedurfte nur eines Anstoßes, und sie trat geharnischt in das Leben. Die nicht blind waren, hatten sie längst erkannt, als eine nothwendige, natürliche Zeitigung von tausend auf das eine Ziel hinwirkenden Momenten. Und dieses Resultat des ganzen achtzehnten und halben neunzehnten Jahrhunderts glaubt eine Partei vernichten, das ausgetragene, reife, zu Tage geborene Kind wieder in seiner Mutter Leib hineinschieben zu können? Und wären der Streiter eben so viele Tausende, als ihrer Einzelne sind, es ist der Kampf der Pygmäen gegen die Riesen. Befiehl' dem Erdball, still zu stehen — „er bewegt sich doch".

3. Der Kirchenlehrer hält als solcher die Grundvorstellungen oder Voraussetzungen jeder (christl.) Kirchenlehre fest: die Verdorbenheit der menschlichen Natur, nach Seele und Leib, überwiegende Sinnlichkeit; den Zwiespalt zwischen Geist und Körper (das Wollen, aber nicht das Vollbringen, das Gelüsten

des Leibes wider den Geist); den Gegensatz zwischen Diesseits und Jenseits, und den noch allgemeineren zwischen Gott und der Welt, kurz die **dualistische Weltanschauung** (den Dualismus).

Erfahrung, Nachdenken, Erkenntniß der Fortschritte in den philosophischen und Natur-Wissenschaften, unbefangene Selbstbeobachtung 2c. geben die Ueberzeugung, daß diese Weltanschauung im Allgemeinen im Verschwinden begriffen, bei der Mehrzahl wirklich denkender Menschen (welche mit Recht überall den Ausschlag geben) bereits verschwunden ist. Jene Vorstellungen haben diesen Platz gemacht: in den Sinnen und an der Sinnlichkeit des Menschen ist so wenig etwas Verdorbenes wie an der reinen Sinnlichkeit des Fisches im Meere, der Gemse auf den Alpen, des Adlers in den Lüften, ja die Sinnlichkeit war nothwendig zur Entwickelung des Geisteslebens, es kommt nur darauf an, daß der Geist den Leib regiere — die Aufgabe der Erziehung und Bildung; jede folgende Stufe des menschlichen Daseins ist ein Produkt aller vorhergehenden Stufen und Entwickelungen, darum kann, wie in jeder organischen Entwickelung, wohl von Epochen, niemals aber von direktem, abschließendem Gegensatze im Seelenleben die Rede sein; endlich: Gott ist in der Welt, die Welt in ihm, Gott ohne Welt ist eben so wenig denkbar, wie eine Welt ohne Gott. Kurz: die dualistische Weltanschauung der Kirche ist im Bewußtsein der Fortgeschrittenen verschwunden. Leugne es, wer es vermag, leugne Einer dieses Resultat dreier Jahrhunderte! — So entsteht die Frage: kann sich ein **Geschichts- und Menschenkenner** von dem Versuche, das Versinkende festzuhalten, einen dauernden Erfolg versprechen?

Die innere Mission will zum Glauben an die Lehre der evangelischen Kirche, an die Satzungen der Reformationszeit, an den Protestantismus zurückführen. Nun weiß aber Jeder, welcher von der Entwickelung des Protestantismus und der Wissenschaft in den drei letzten Jahrhunderten etwas weiß, **in welches Meer von Widersprüchen** dieser führt.

Die protestantische Kirchenlehre hält den übernatürlichen, übermenschlichen Ursprung der Bibel, die Offenbarung, fest; aber sie will sie mit der **Vernunft** auslegen. Der übernatürliche Glaubensinhalt läßt aber nur ein passives Hinnehmen zu. Ueberdieß zeigt die Wissenschaft den **historischen, natürlichen** Ursprung der Bücher der Schrift.

Der Kirchengläubige hält die **Einheit** der Bibel aufrecht; die Wissenschaft weist dagegen **Widersprüche** nach, die sich in derselben befinden.

Er glaubt an Eingriffe in den Lauf der Natur; die Naturwissenschaft erblickt aber überall **nur** einen gesetzlichen Lauf der Begebenheiten.

Er lehrt die Verachtung der Welt; die Vernunft dagegen verlangt, daß der Mensch durch die Entwickelung aller Welt- und Menschheitsverhältnisse gemäß den höchsten Anforderungen des Menschengeistes den Endzweck seines Daseins erreiche.

Er preist die Reformation als die große That der Erlösung von der Stabilität und Erstarrung des Pabstthums und bekennt sich doch selbst wieder zu einem System, welches für alle ewigen Zeiten festgestellt sein soll, sich der geschichtlichen Entwickelung entzieht und in den **Fluß** der Menschheitsgeschichte nicht eingeht, d. h. er adoptirt für die Vergangenheit einen geschichtlichen Fortschritt und verleugnet ihn doch wieder für die Zukunft.

Kurz: die protestantische Kirchenlehre und in Gehorsam gegen sie die innere Mission will **Offenbarung und Vernunft, Offenbarungs- und Vernunftglauben zugleich**, d. h. den lebendigsten Widerspruch.

Beides zusammen kann nicht bestehen. Den historischen Beweis für diese Wahrheit liefern die immer stärker hervortretenden Zerwürfnisse innerhalb der protestantischen Kirche. Offenbarung und Vernunft passen eben so wenig zusammen wie Kirchenlehre und Pädagogik, was im zweiten Aufsatze dieses Buches gezeigt ist. Entweder — Oder; nur eins von beiden bleibt dem Konsequenten übrig. — Ich stelle auch an Jeden, welcher jemals über religiöse Dinge **nachgedacht** hat, die Aufforderung, sich darauf zu besinnen, in welche inneren Widersprüche, in welche Gefühlszerwürfnisse, oder auch in welche Angst und Verzweiflung er sich versetzt gefühlt hat, wenn er es versuchte, die Ansprüche der Offenbarung und der Vernunft mit einander zu versöhnen! Eine solche Unglückserscheinung läßt sich nach meinem Bedünken nur erklären aus der Unmöglichkeit, zwei einander widerstreitende Prinzipien gegen einander auszugleichen. Der Pietist pflegt da, wo der denkende Mensch einen inneren Widerspruch entdeckt, „Tiefe" zu ahnen. Tausende von Menschen und zwar von redlichen Menschen sind jenem Kampfe zum Opfer gefallen. —

4. Wie ich gelesen, hat einer der Führer der inneren Mission gesagt, es sei ihre Hauptabsicht keineswegs, die Kirchenlehren vergangener Jahrhunderte wiederherzustellen, es käme ihnen vielmehr auf Leben und That des Evangeliums an, auf die Herstellung der apostolischen Zeit.

Nun gut, das wollen wir abwarten, wollen abwarten, ob sie, die „Gläubigen", sich zusammenthun und Alles, was sie haben und besitzen, zusammenlegen werden, damit keiner vor dem Andern etwas voraus habe, sondern Alles gemein; wollen abwarten, bis sie Alles, was sie haben, verkaufen, um es den Armen zu geben, wollen abwarten, bis sie Lahme und Krüppel an ihre Tische laden und so praktisch die Urverfassung der ersten Christen wieder herstellen.

Dann, wenn dieses geschieht, wollen wir daran glauben, daß der Glaube im Sinne dieser „Gläubigen" wieder hergestellt werden könne, eher aber nicht; ja dann wollen wir an sie selbst glauben. Eher aber nicht und zumal so lange nicht, so lange sie fortfahren, zu lehren, daß alle die bürgerlichen Unterschiede, wie sie unter uns bestehen, zu Gottes heiliger Ordnung gehören, daß das Kind des Armen und Niedrigen sich mit dem geringsten Maße geistiger Bildung zu begnügen, daß Jedermann sich der Autorität der Kirche zu unterwerfen habe, daß es zum Glauben gehöre, die einmal bestehenden Formen des Staatslebens aufrecht zu erhalten, daß es der Staatsgewalten Pflicht sei, die bestehenden Kirchenlehren zu schützen und sich den Neuerungen auf religiösem Gebiete zu widersetzen, daß Empörung und Umsturz nur vom Volke, niemals von den Thronen ausgehen könne; kurz so lange sie fortfahren, sich gegen die Entwickelung des Geistes in irgend einer Weise feindlich zu verhalten und nicht einsehen, daß es eigentlich nur eine Empörung, nur eine Ursache der Knechtschaft und der dadurch veranlaßten Revolution giebt: die Unterdrückung der freien Entwickelung. —

5. Fürwahr, wenn ich ein Anhänger der Kirchenlehre wäre, ich geriethe beim Anblick ihres Zustandes in die Gefahr der Verzweiflung. Ich will nur zwei ihrer Momente berühren: sie ist, mit ihrem Zustande im Mittelalter verglichen, arm wie eine Kirchenmaus und — hat die Achtung und Anhänglichkeit ihrer Angehörigen, der Kinder, die sie selbst erzogen hat, eingebüßt. Das ist fürwahr schrecklich.

Hat sie ihre Kinder nicht erziehen wollen, oder nicht erziehen können?

Zu Tausenden nehmen sie Reißaus von ihr und sagen der „Mutter" ein Vale auf ewig, öffentlich vor allem Volk, mit Darlegung der Motive, die wahrlich den Ruhm der Mutter nicht verkündigen.

Auf der anderen Seite sehen Hunderttausende, ja Millionen, ruhig diesem traurigsten aller Schauspiele zu, es kümmert

sie nicht, Schlaf und Trank und Speise mundet ihnen nach wie vor, es ist ihnen **gleichgültig**, ob die Kirche (ihre Kirche) steht oder fällt und gänzlich zu Grunde geht. Zumeist die „Gebildeten" werden in diesen Reihen gesehen.

Der Anblick dieser Gleichgültigen ist noch schrecklicher als der jener Abtrünnigen, in deren Herzen sich doch noch **etwas** regt, wenn auch Erbitterung.

Schreckliches muß geschehen sein, ehe es so weit kommen konnte.

Und es ist geschehen.

Wo waren die Geistlichen der evangelischen Kirche zu finden, was für ein Geist ging von ihnen aus, bekundeten sie im Leben die Nachfolge des Herrn?

Allüberall sah man ihrer eine große Zahl häufiger als an den Betten der Kranken und Sterbenden, der Nothleidenden und Armen und im Dienste treuer Seelsorge. In letzterer Beziehung rühme ich mir die katholische Kirche.

Statt in Einfachheit und stiller wirklicher Bescheidenheit einherzugehen, fern von jedwedem Weltsinn, drängten sie sich zu den Vornehmen, Reichen und Großen, in ihren Häusern selbst war man nicht selten von einem Luxus umgeben, der den armen Mann verhinderte, einzutreten, selbst an den Höfen sah man sie herumscherwenzeln [1]) — kurz, man nahm in diesen

[1]) Gewiß, das wäre der rechte Weg und der rechte Anfang gewesen, denen da Oben das Gewissen zu schärfen, wie es ehemals rechtschaffene Geistlichen thaten!

Jeremias Gotthelf hat darüber ein wichtiges Wort gesprochen. („Armennoth," 2. Aufl. S. 158 ff.)

„Die innere Mission befaßt sich mit den unteren Ständen, nimmt die untersten Schichten des sogenannten Proletariats in Angriff, als ob nur da Heiden im Lande wären, als ob daher das Uebel gekommen, darum auch von daher das Heil kommen müsse. Das ist nun nicht so, sondern umgekehrt: das Uebel, Abfall und Unglauben, sind von Oben gekommen, haben im Beispiel von Oben in den unteren Ständen ihre Berechtigung gefunden, von Oben muß das Heil kommen, muß dem Heidenthum seine Berechtigung entzogen werden.

Zu diesem von Oben zählt der Verfasser voraus alle Regierungen, seien sie nun dargestellt durch Könige, Herzoge oder Rathsherren. Zu den Königen von Juda und Israel traten die Propheten, die kleinen und die großen, hielten ihnen ihre Abgötterei vor, machten sie verantwortlich für des Volkes Abfall u. s. w. Aber die Naturen sind selten, welche unter fortdauerndem Donner und Blitz der Ungnade unentwägt bleiben, das Haupt aufrecht tragen und die Wahrheit frei sagen. Das ist nichts, einem Mannli die Hölle heizen oder ihn einsalben mit Verheißungen von Gnade und einer wöchentlichen Unterstützung, wenn er sich bekehrte. Aber einem Regenten oder Regentlein die Wahrheit sagen, wie Nathan dem David, und zwar ohne Hoffnung, es werde in die Zeitung gethan, in Zeiten,

schreienden Kontrasten zwischen dem Worte und dem Geiste des Evangeliums und den Kennzeichen eines wahren Christen Erscheinungen wahr, welche ungeheure Folgen haben mußten. Jetzt liegen sie offen da vor Aller Augen.

Tausend Stimmen vereinigen sich darin, zu verkündigen, daß die Zeit des Untergangs der (evangel.) Kirche hereingebrochen, daß ihr Bankerut bevorstehe [1]). Das eigentliche ächte, wahre Christenthum ist indessen darum nicht in Gefahr, das steht fest; im Gegentheil, es wird gewinnen, was die veralteten Kirchen verlieren, die Religion wird neuverjüngt erstehen und in großartigen Erscheinungen auftreten.

Bevor dieses möglich ist, muß der Kampf der neuen Zeit mit der alten, welcher die Kirche angehört, ausgekämpft sein. Daß wir jener den Sieg wünschen, brauchen wir nicht mehr zu sagen. Die Kirche hat die Herrin über die Schule gespielt; ihre Diener beanspruchen, trotz ihrer grandiosen Unwissenheit in allen pädagogischen Angelegenheiten, in alter Anmaßung die Fortsetzung dieser Herrschaft, trotz der unwiderleglichen Thatsache, daß die Kirche gerade in denselben (den letzten) Jahrhunderten gesunken, in welchen die Schule sich emporgerafft und aufgeschwungen, eine Thatsache, welche diejenigen geradezu in's Angesicht schlägt, die noch behaupten wollen, daß die Schule durch die Kirche das geworden, was sie geworden. Eine alterschwache Mutter pflegt keinen starken Sohn, keine naturkräftige Tochter mehr zu erzeugen. Es ist ein Widerspruch in sich selbst. Das scheint denn auch die Kirche allmählig einzusehen. Viele ihrer Herren, die sich ihre Diener nennen, beichten schon öffentlich ihre Sünden und klagen über die abtrünnig gewordene Tochter. Was wird das helfen? Nichts, wenigstens so lange nichts, bis die Kirche zu neuer Kraft und Würde sich aufgerafft.

Damit ist man nun aber beschäftigt. Warten wir das Resultat ab! Wir können den darauf gerichteten Bestrebungen kein günstiges Prognostikon stellen. Erhalten ist leicht, erwecken

---

wo solche Artikel weder Zweckessen, weder Ehrenbecher, noch derartige Demonstrationen eintragen, das ist ganz was Anderes. Aber wir haben große Ahnungen, es gebe auch Solche, welche ein stark Wort gegenüber dem armen Manne haben, ein ordentlich schweißtreibend Wort, und die hätten wiederum einen sehr starken Scherwenzel gegenüber von Regenten und absonderlich vor hohen Damen u. s. w. — Da oben also beginnt zu predigen und zu missioniren, aber nicht mit Puppen und Kinderspiel!" u. s. w. —

[1]) „Unsere Zeit," sagt Märklin, hat einen großen Glaubens- und Charakter-Bankerut gemacht."

In D. Strauß' Lebensbild Märklin's, 1851, S. 168.

schwer, wiederherstellen — das vom Geiste Verlassene wiederherstellen — unmöglich. Wird die evangelische Kirche das wiedergewinnen, was sie nicht festzuhalten im Stande gewesen?

Wenn nicht Alles, doch das Meiste, besaß sie noch vor wenigen Jahrhunderten in schönster Blüthe: den Glauben, das Vertrauen, die Anhänglichkeit der Ihrigen. Noch im siebzehnten Jahrhunderte opferten Tausende und aber Tausende Hab' und Gut, Leib und Leben freudig ihrem Glauben. Und jetzt?

Und trotz dem wähnt man, den Geist der früheren Jahrhunderte wiederherstellen zu können?

Eitler Wahn, thörichte Illusion! Wir rathen Jedem, mehrversprechenden Resultaten seine Kräfte zu widmen.

Nur eines von vielen Zeichen aus der Nähe.

Die Zahl der Theilnehmer am heiligen Mahle und das Begehren nach der Theilnahme der Geistlichen bei der Bestattung der Leichname liefern Zeichen für die Stärke oder Schwäche der Anhänglichkeit an die Kirche. Wie sieht es damit z. B. in Berlin aus?

In Berlin kamen in Betreff mehrerer Kirchen 1739 auf ein Taufkind 39, im Jahre 1810 7—9, im Jahre 1820 9—10, im Jahre 1849 3—6 Kommunikanten; in anderen Kirchen der Stadt war das Verhältniß ungefähr dasselbe, etwa $^1/_{10}$ der Theilnehmer vor hundert Jahren. Nach dem „kirchlichen Anzeiger" wurden von 2353 Leichen, welche in dieser Zeit in zwei Kirchspielen Berlins in einem Jahre vorkamen, nur für funfzig und einige die Begleitung von Geistlichen begehrt; von 44 für eine. „So entsetzlich arg", sagt der kirchliche Anzeiger selbst, „ist selbst auf dem Grenzwege der Ewigkeit die Abstumpfung gegen das Christenthum."

Es ist so, es könnte anders sein, aber es ist nicht anders. Wer etwas von der Geschichte der letzten Jahrhunderte weiß, weiß, warum es so gekommen. Und wer das weiß, wird nicht allzu hart über die Geistlichen urtheilen. Auch sie sind, trotz dem, daß sie meinen, nur Ewiges und Unveränderliches zu lehren, Kinder ihrer Zeit, und sie sind vom Geist der fortschreitenden Wissenschaft ergriffen gewesen. Ihr Ruhm ist freilich im Ganzen nicht allzu fein; aber nur wer sich ohne Mängel weiß, hat das Recht, sie mit Steinen zu werfen.

Würden sie einen Rath von uns annehmen, so würden wir sagen: Lasset fahren, was nicht mehr zu halten ist, und zwar ohne Schmerz und unbedingt und offen vor aller Welt, fort mit ihm! Thut ihr das Gegentheil, so geht auch das verloren, was noch zu halten wäre, da es noch lebensfähig ist.

Ferner, weg mit der entehrenden Furcht, daß ihr verlieret und daß euch der Untergang bedrohet, wenn der Staat euch nicht ferner schützet! Wer in geistigen, besonders religiösen Dingen, seiner eigenen Kraft, der Kraft der Wahrheit, nicht mehr vertraut, der bekundet dadurch schon eine gänzliche Vertrauenslosigkeit zu der eigenen Sache. Er hat die Schlacht verloren, ehe sie begonnen. Wäre ich ein Geistlicher, so würde ich mich schämen, daß es solche Geistliche giebt. Ganze Synoden zittern vor dem Augenblicke, in dem sie Autonomen werden. Es ist furchtbar. Was Anderen die Erfüllung des höchsten Wunsches ist, wird den „Gläubigen", die sich für die Säulen der Kirche halten, zum memento mori. Ein solches Institut ist — wir wiederholen es — nicht zu halten, zu ihm ist das Wort gesprochen: „Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!"

Jedes Institut, das sich gegen den Strom der Zeit erklärt, ist dem Untergang geweiht. Es muß siegen, oder besiegt werden. Wer lebendig etwas von dem antreibenden Geiste unserer Zeit weiß, d. h. selbst von ihm angeweht wird; zu wem die Kenntniß der Fortschritte der Wissenschaften in den letzten drei Jahrhunderten gedrungen ist; wer seine Nebenmenschen zu beurtheilen versteht und erkennen kann, was sie treibt: der frage sich in vorurtheilsfreier Stunde, ob die im sechszehnten Jahrhunderte aufgestellten Kirchenlehren fähig sein werden, den aus jenen und vielen anderen Momenten entstandenen Strom der Zeit zu beschwichtigen? Ungeheure Illusion! — deine Folgen werden nicht ausbleiben. Die Weltgeschichte redet deutlich; aber sie scheint zu Kindern zu reden, die nichts aus ihr lernen. Sie wird sich aber darum nicht hindern lassen, ihren Gang fortzusetzen, wenn auch ganze Geschlechter darüber zu Grunde gehen sollten.

6. Die innere Mission will den Menschen zum Glauben seiner Kirche zurückführen, will ihn, wenn wir das Allerhöchste zugeben, religiös machen, nicht bloß durch das Wort, sondern auch durch die That, durch christliches Wohlthun und Liebe. Das ist etwas Erhabenes und Großes.

Und dennoch genügt es nicht.

Denn in dem Menschen dieser Zeit ist das Bedürfniß nach freier Selbstbestimmung, nach Gleichberechtigung mit Anderen, nach Unterricht und Bildung erwacht.

Was thut die innere Mission dafür? Nichts.

Vielmehr thut sie das Gegentheil von dem, was sie thun sollte. Statt diesem Bedürfniß vorzuarbeiten und es auf alle Weise zu begünstigen, sucht sie es zu unterdrücken. Sie ver-

dächtigt dieses Streben, erklärt es für eine Geburt verderblicher Mächte und assoziirt sich mit dem Gegner.

Und darum wird die ganze Tendenz, auch das Gute und Wohlthätige, was sie hat und womit sie Diesen und Jenen besticht, an dem Geiste der Zeit scheitern.

Bei jedem Gährungsprozesse entwickeln sich unreine Massen. Sie will man nicht; man läßt sie verdampfen oder sich niederschlagen. Aber darum verwirft man nicht den Gährungs- und Läuterungsprozeß selbst, nicht den Kristall, der ihr Produkt, ihr Resultat sein wird.

Das aber thut die innere Mission. Sie erkennt nicht an das innere Bedürfniß dieser Zeit. Und darum wird und muß sie nach ewigem Gesetze zerschellen. All ihr Drohen und Schimpfen, ja all ihr Helfen, Wohlthun, Lieben wird ihr nichts helfen. Der Geist, den sie bekämpft, ist nicht absolut, wie sie wähnt und erklärt, ein Geist aus dem Abgrund, sondern der durch Jahrhunderte groß gezogene, allmälig erstarkte, endlich durch erschütternde und aufklärende Ereignisse zu hellem Bewußtsein gereifte Geist der Zeit. Keine Feindschaft gegen ihn wird ihn vernichten, ihn nur in sich erstarken — der endliche Sieg ist ihm gewiß. Wer sich oben erhalten will, muß sich mit ihm verbinden, muß ihn klären und läutern; wer sich ihm direkt widersetzt, geht zu Grunde. Dieses ist das Gesetz der Welt. Wer es versteht, sieht mit höchster Ruhe, in fester Siegesgewißheit allen entgegengesetzten feindlichen Bestrebungen zu.

Ja, wenn es in der Macht eines Menschen oder einer Partei läge, die Natur, zunächst die äußere, deren Anschauung, deren Leben und die Thätigkeit in ihr, demnächst die innere, die gottgegebene Menschennatur, auszurotten, die Sonne auszulöschen und priesterlich geweihte Kerzenlichter an ihre Stelle zu setzen u. s. w.: ja, dann wollte ich daran glauben, daß ein reaktionäres System den Sieg davon tragen könne. So aber nicht, es hat keine Noth; die Natur der Dinge ist mächtiger als alles, noch so künstlich ersonnene Menschenwerk. Stimmt es mit jener nicht überein, so ist ihm der Untergang gewiß und zwar ein schmachvoller.

Ein Mittel giebt es, welches die Gefahren der Zukunft beschwichtigen kann. Es heißt:

allseitige freie Volksentwickelung und Bildung.

Das ist das Zauberwort des Meisters, vor welchem die bösen Geister entfliehen. Man kann einem Menschen, einer ganzen Volksklasse, etwas verweigern, was zwar an sich gut ist, wozu

sie aber noch nicht die Befähigung besitzt. Gut; aber dann muß man in Aufrichtigkeit sofort die Mittel ergreifen, welche ihr diese Befähigung, Bildung 2c. verschaffen. Dadurch versöhnt man mit jener Weigerung und giebt dem aufstrebenden Volksgeist einen neuen Sporn und — setzt ihm ein würdiges Ziel! —

X.

1. Die innere Mission schließt sich, wie wir gesehen, an die Kirche und an den Staat an. Beiden will sie zugleich Dienste leisten. Für jene will sie den kirchlichen Sinn, die Gläubigkeit, wiederherstellen, diesem will sie gehorsame Unterthanen erziehen, in beiden Gebieten des Lebens das Prinzip der Autorität, des glaubenden, vertrauenden und hingebenden Gehorsams, wieder aufrichten.

Um dieser Zwecke willen stiftet sie einen Verein, den sie zuerst über das ganze evangelische Deutschland, später über die evangelische Welt auszudehnen trachtet und trachten wird; um dieser Zwecke willen spendet sie ihre Wohlthaten, versucht sie ihre Mittel gegen alle äußeren Schäden und Gebrechen der menschlichen Gesellschaft, die ihr erreichbar sind.

Sie erweiset nicht ihre Wohlthaten um ihrer selbst, sondern um der genannten „höheren" Zwecke willen.

In dieser Beziehung bleibt sie hinter den Wohlthätigkeitsanstalten der katholischen Kirche zurück, die ihre Spenden zwar auch vorzugsweise ihren Angehörigen zuwendet, dabei aber jene Zweckbeziehung nicht ausdrücklich in den Vordergrund stellt.

Die von einigen strengen Anhängern der Luther'schen Lehre gehegte Besorgniß, daß durch die praktische Thätigkeit der inneren Mission die „Werkheiligkeit" auch in die protestantische Kirche dringen und das bisher salvirte Grundprinzip des Protestantismus, die Rechtfertigung allein durch den Glauben, anfressen werde, theilen wir nicht. Bildung und Gesinnung sind weit genug vorgeschritten und entwickelt, als daß es Noth thun sollte, zum Almosengeben in Hoffnung auf Belohnung und um anderer äußeren Zwecke willen aufzufordern, ein nur halbgebildeter Mann empfindet das als eine Beleidigung, und selbst die Bettler haben aufgehört, auf den Himmel zu verweisen. Die Gesinnung adelt den Menschen, die That ist der Ausdruck der Gesinnung und hat als Erkennungszeichen und Wirkung jener einen Werth, nicht an und für sich.

Wir schätzen also die That in Betreff des Empfangenden, insofern sie dessen Leiden mildert, und in Betreff des Gebers,

soweit wir daraus auf eine edle, uneigennützige, aufopferungsfähige Gesinnung schließen können.

Aber wir erklären uns gegen sie, insofern und soweit sie als Mittel gebraucht werden soll für andere Zwecke, wie die innere Mission ihre Wohlthaten spendet um kirchlicher und staatlicher Zwecke willen.

Dieses haben wir hoffentlich genügend auseinandergesetzt.

Nichtsdestoweniger aber erkennen wir die Menge der Gebrechen und Leiden der ganzen Gesellschaft und vieler Tausende von Menschen vollkommen an, und auch wir halten die Heilung und Verhütung derselben für die Hauptaufgabe dieser Zeit, für die Kernfrage des wahren Sozialismus.

Es ist darum die Frage nicht zu umgehen, was wir, wenn die innere Mission verworfen wird, an die Stelle dessen, was wir verwerfen, zu setzen haben, wie von anderer Seite her die Gesellschaftsübel zu beseitigen sein werden.

Darauf antworten wir hier noch einmal: durch den Geist der Gemeinschaft, durch das immer weiter und weiter sich ausbreitende Gefühl der Zusammengehörigkeit, durch die immer allgemeiner werdende Humanität — Eigenschaften, welche sich in dem Jahre 1848 und 1849, in den Zeiten, in welchen man nicht störend eingriff, in der Entstehung der verschiedenartigsten Vereine kund gethan haben. Nichts Edleres hat die neuere Zeit geboren und gehoben als diesen Geist der Gemeinschaft. Die Zahl Derer, die sich davon nicht angeregt und ergriffen fühlten, war nicht groß; in dem Geiste einer angeregten Zeit liegt eine ergreifende Kraft, eine solche Macht, daß sich nicht leicht Einer derselben entzieht. Die Anhäufung und der Genuß des Reichthums neben bitterer Armuth wird auch von dem zur Hartherzigkeit Geneigten als ein Widerspruch empfunden, die Leckereien wollen nicht mehr schmecken, wenn man sich sagen muß, daß der arme Nachbar nicht einmal Brot genug hat, um den Hunger seiner Kinder zu stillen — hätte man mehr Vertrauen zu den Menschen gehabt, es wäre jetzt schon unendlich viel geschehen durch den erwachten Geist der Gemeinschaft! Aber man hat ihn unterdrückt, dadurch die Menschen ermüdet und gelähmt und — dadurch allein wieder einer Partei, dießmal einer kirchlichen, zur Wirksamkeit die Bahn bereitet.

Der von den verschiedenen Kirchen ausgehende Gemeinsinn ist seinem Ursprunge nach, eben weil er nicht von der Gesammtheit des Volkes ausgeht, nothwendig ein partikularistischer, als solcher auf Parteizwecke gerichtet, und nimmt deshalb nothwendig eine schiefe Richtung an.

Die Verbesserung der gemeinsamen, gesellschaftlichen Zustände ist nicht von einer Partei, weder von einer kirchlichen noch von einer politischen, ist nur von dem Gesammtverein der Staatsgesellschaft zu erwarten. Aber man muß die Mitglieder derselben gewähren lassen!

Wenn man jede ihrer vereinigten Thätigkeiten mit Mißtrauen betrachtet und sie, wenn auch nur durch ängstliche Ueberwachung genirt; wenn die sehnlichsten Wünsche aller Patrioten nach Selbstthätigkeit in der Gemeinde und im Staate unbefriedigt bleiben: so wird man vergebens auf eine freie und allgemeine Entwickelung humaner und patriotischer Gesinnung rechnen dürfen. Ein nach seinen innerlichsten Bedürfnissen und Wünschen unbefriedigter Mensch schließt sein Herz nicht auf, sondern zu, seine Opferfreudigkeit geht verloren, er zieht sich auf sich selbst zurück und wird ein Egoist. Nur in einem freien Gemeinwesen, das allen Unbescholtenen die Rechte des freien Bürgers einräumt, und wenn dabei nach dem Glauben der Bürger nicht in der entferntesten Weise gefragt wird, kann sich die allgemeine Liebe entwickeln.

Der Patriotismus der Bürger in den besten Zeiten des Alterthums beschämt die in der Gegenwart Lebenden in vielfacher Hinsicht. Und doch dürfen wir uns allgemeinerer Bildung, höherer Gesittung rühmen! Daran liegt es also nicht; es liegt an dem Mangel freier Entwickelung im Gemeinde- und Staatsleben. Dieses zu fördern, daran werden die inneren Missionare zuletzt denken. Von ihnen ist in dieser Beziehung nichts zu erwarten; nur das Gegentheil. Und doch steht es unzweifelhaft fest, daß ein allgemeiner, gesunder, edler Bürgersinn sich nur unter freien Staatsformen entwickelt; daß menschliche Gefühle und Pflichten da nicht fehlen, wo man den Menschen freie Entwickelung gestattet. Wo eine freie Entfaltung der Menschennatur in civilisirten Staaten stattfindet, da entfaltet sich auch die Blüthe der Menschheit: die Humanität, die Liebe, die Gesinnung, die es nicht lassen kann, alle die, welche sie erreichen mag, mit Theilnahme und, wenn es sein muß, mit Handreichung zu unterstützen. Eine Wohlthat, die außer ihr selbst noch andere Zwecke hat, ist keine, das Bedürfniß des menschlichen Herzens befriedigende Wohlthat mehr, ist ein sehr zweideutiges Geschenk, das eher geneigt ist, das rein menschliche Gefühl zu ersticken als zu beleben. Doppelt zweideutig, ja gefährlich ist ein solches Geschenk, wenn es die Fähigkeit besitzt, den Empfangenden einem Theile der Gesellschaft zuzuführen, ihn aber zu gleicher Zeit damit veranlaßt, einem andern Theile

derselben den Rücken zuzukehren — eine Wirkung, welche alle Wohlthätigkeitsanstalten haben, die von — sei es kirchlichen oder politischen — Parteien ausgehen. Hinter der Maske solcher Liebe ist nicht selten ein bitterböser Zorn nach anderer Seite hin verborgen gewesen. Die Werke, welchen vorzugsweise der Name der christlichen beigelegt wird, haben oft, nicht blos einen zweideutigen Ursprung, sondern auch einen sehr zweideutigen Zweck; Werke der reinen, menschlichen Liebe bedürfen nicht einmal des christlichen, geschweige denn eines kirchlichen Stempels. Alles Große, Edle, Beglückende — es kann nicht zu oft gesagt werden — entspringt aus der freien Entwickelung der vernünftigen Menschennatur. —

Ein wahres Wort hat der Pfarrer Blumhardt auf dem Stuttgarter Kirchentage[1]) ausgesprochen: „Wenn Alle thun würden, was ihres Amtes ist, oder wenn Alles geschehen würde und könnte u. s. w., so würde schwerlich eine innere Mission bestehen."

Wenn Alles geschehen könnte — da sitzt der Knoten. Der frei gesinnte Mensch will, seiner Natur gemäß, nur in freier Thätigkeit, ohne Beengung, Beaufsichtigung, Bespionirung ꝛc. wirken. Kann er dies nicht, so fühlt er sich gelähmt. Parteitreiben, Unserigkeit, Cliquenwesen, Aus- und Abschließung, Heimlichkeit, Mystik, Pietismus, Schwören auf Worte und Formeln, Menschenbeurtheilung nach Glaubensbekenntnissen, Stand, Raçe und wie alle diese Sondergelüste heißen mögen, sind seiner Natur zuwider, er kann nicht darauf eingehen, und wenn dieses die Bedingung der Wirksamkeit ist, so zieht er sich lieber zurück. Ihm ist nur wohl unter freiem Himmel, wo jeder Baum nach seiner Individualität wächst. Aber, wie gesagt, hier sitzt der Knoten. Man hat die freien, nach allseitiger Freiheit strebenden Vereine aufgehoben, oder sie so beschränkt, daß das freie Wirken in ihnen unmöglich wurde — und damit hatte das Clubwesen der Ab- und Ausschließenden, die künstliche Macherei, die konfessionelle Clique, kurz die innere Mission, wieder das freieste Feld.

Dieselbe wird gedeihen, solange die Bahn einer allseitig freien, humanen Wirksamkeit nicht geöffnet ist. Tritt aber dieser Moment dauernd ein, so wird sie sich entweder dem allgemeinen Menschenvereine anschließen, oder sie geht zu Grunde. Die Atmosphäre, in welcher freie Menschen nur athmen können, ist ihr nicht günstig; ihrem Charakter nach gehört sie dem Mönchs- und Klosterwesen an und wird auch dereinst in der Geschichte desselben den letzten Paragraphen ausfüllen. Dem freien Geiste

[1]) Die Verhandlungen des dritt. deutsch. Kirchentages ꝛc. 1850, S. 62.

wird bei dem Gedanken an sie mittelalterig zu Muthe. Es ist ein Kunstwerk, man kann seine Erscheinung bewundern — aber bei dem ersten Hahnenschrei, welcher ohne Täuschung den Aufgang der Sonne für Alle verkündigt, schlägt die Stunde, wo es dem Raritätenkabinet vergangener Zeiten anheimfällt. Daher die Angst in den Koryphäen der inneren Mission, es möchte anbrechen der Tag der allgemeinen Freiheit, der Augenblick der freien Bewegung für Alle nach allen Seiten; darum die Verwandtschaft und der Bund der inneren Mission mit allen Mächten, welche nicht auf Befreiung, sondern auf Bindung und Fesselung sinnen.

Die innere Mission sorgt für den Leib und die Seele ihrer Pflegebefohlenen, aber sie kerkert ihren Geist ein und bestellt die Gefangenwärter für die Eingekerkerten. —

2. Endlich verdient der Gegenstand, der uns bisher beschäftigt hat, auch noch eine Betrachtung aus dem Gesichtspunkte der Stellung des Lehrers zu den Eltern seiner Kinder und zu der ganzen Gemeinde oder dem Publikum. Diese Betrachtung kann sehr kurz sein. Seine Stellung geht aus dem Zwecke seines Berufes hervor; nichts darf denselben stören; vielmehr soll Alles, was er thut, mit ihm in Harmonie stehen, denselben unterstützen und stärken. Nun ist sein Beruf unbestritten ein pädagogischer, er soll erziehen und bilden. Folglich muß er — das ist das Minimum seiner pflichtmäßigen Berücksichtigung — Alles vermeiden, was seinen pädagogischen Einfluß beeinträchtigen und schwächen könnte.

Ich rede hier nicht unmittelbar von seinem Verhältnisse zu den Schülern, nicht von seiner Thätigkeit in der Schule, sondern von den äußeren Bedingungen seiner Wirksamkeit, welche durch die Stellung, die er sich zu den Eltern und dem Publikum giebt, hervorgerufen wird, kurz von der öffentlichen Meinung über ihn.

Diese Meinung besteht, wenn sie rechter Art ist, in dem Vertrauen zu ihm, und zwar in pädagogischem Vertrauen, d. h. darin, daß er die Meinung des Publikums für sich hat, er sei ein wirklicher Erzieher, er wirke überhaupt pädagogisch auf seine Zöglinge ein.

Vertrauen hat man nur zu Menschen, die das, was man für recht und gut hält, fördern, wenigstens alles das vermeiden, was man für verkehrt erachtet.

Nun sind alle Eltern und das gesammte Publikum darin einer Ueberzeugung, daß das Kind in Unbefangenheit und Vertrauen zu Menschen zu Rechtschaffenheit und Tugend, zu Men-

schenliebe, Hingebung und Aufopferungsfähigkeit, kurz, wo möglich zu allen menschlichen Tugenden erzogen werden müsse. Natürlicher Weise werden darum diese Eigenschaften in dem Erzieher gesucht; nur dann, wenn er sie besitzt, erfreut er sich des Vertrauens seiner Umgebung, und zwar in dem Grade, als er sie besitzt. Dieses Vertrauen muß, wenn sein Einfluß sich möglichst steigern soll, allgemein sein. Und daraus folgt nach dem eben aufgestellten negativen Merkmale, daß er sich alles dessen zu enthalten habe, was nicht allgemein gebilligt wird. Er darf folglich an vereinzelten Richtungen, welche von Einigen gebilligt, von Andern getadelt werden, nicht Theil nehmen, er darf kein Parteimann sein.

Bestimmen wir das Verhalten des Lehrers nach diesem Grundsatze in Bezug auf den vorliegenden Fall, so werden wir sagen müssen: er hat sich der Theilnahme an der inneren Mission zu enthalten. In kirchlich-gemischten Gemeinden sind jeden Falls, da die innere Mission ein kirchlicher Verein und von kirchlich-konfessioneller Gesinnung ausgegangen ist, sich überall an die Kirche anschließt und ihre Mission dann erfüllt glaubt, wenn sie ihre Thätigkeit der Kirche und ihrem Einflusse übergeben kann, die nicht-evangelischen Glieder gegen die innere Mission und ihre Bestrebungen, und, wo keine Nicht-Evangelischen in einer Gemeinde wohnen, sind alle diejenigen Evangelischen dagegen, welche aus anderen Gründen eine Verstärkung des kirchlichen Einflusses nicht wünschen; kurz, die Sache der inneren Mission ist keine allgemeine, keine solche, an welcher sich alle Eltern ohne Ausnahme betheiligen, keine der Art wie Rechtschaffenheit, Tugend und Tüchtigkeit, ist vielmehr eine bestrittene, eine von einem Theile hoch gepriesene, von einem anderen Theile mit Gleichgültigkeit oder mit Widerwillen angesehene, ist also eine Parteisache und wird für Parteizwecke benutzt.

Von den „freien Gemeinden" hat man behauptet, sie seien politische Vereine und sie deshalb, hier und da, aufgehoben und verboten. Ich glaube, daß man, wenigstens mit demselben Rechte, behaupten kann: die innere Mission ist ein politischer Verein, oder sie ist in Gefahr, ein solcher zu werden. Wer sich ihr hingiebt, geräth daher in die Gefahr, zu politischen Parteizwecken benutzt zu werden.

Nun soll aber der Lehrer kein Parteimann sein, in keiner Beziehung, denn er soll das allgemeinste Vertrauen besitzen; ein Parteimensch besitzt aber nur das Vertrauen seiner Partei und das der anderen nicht; folglich soll er sich nach dem Grundsatze

einer parteilosen Stellung, welche ihm das allgemeine Vertrauen sichert, es wenigstens nicht direkt schmälert oder vernichtet, an den Bestrebungen der inneren Mission nicht betheiligen. Sein pädagogischer Einfluß auf die Kinder, welcher gerade so groß oder klein ist, als das Vertrauen zu ihm groß oder klein ist, verlangt es also.

Die Lehrerversammlung in Hannover (im August des Jahres 1851) nahm den von Berthelt gestellten Antrag an: „Die Versammlung ist der Meinung, daß es für den Volksschullehrer rathsam sei, sich bei seinen Bestrebungen für Hebung des sittlichen und intellektuellen Zustandes des Volkes von einseitiger kirchlichen und politischen Richtung fern zu halten.“

Hiermit schließe ich diese Bemerkungen[1]), deren Zahl, da die innere Mission, wie Kirche und Religion, mit Allem in Verbindung steht, sich leicht hätte vermehren lassen. Der Leser wird sich auch angetrieben gefühlt haben, seine Bemerkungen zu machen, und vielleicht bekommen wir etwas davon zu lesen.

Auf die Beziehung der inneren Mission zu der Schule. die wir anstreben, habe ich nur hier und da einen Blick geworfen. Ich wollte das, was ich in den Rheinischen Blättern

---

[1]) Erst während der Korrektur dieser Worte sind mir die Abhandlungen W. Gwinner's in der „Germania," Leipzig 1851, über die innere Mission zu Gesicht gekommen. Das Resultat seiner Untersuchung in Bezug auf die Aufgabe der inneren Mission ist dieses:

„Das Problem der inneren Mission in seiner nothwendigen Kongruenz mit den Bedürfnissen des Volkes und unserer Zeit ist wesentlich pädagogischen Inhaltes. Es muß ein neues Geschlecht aufgezogen werden."

„Der Zweck direkter Steigerung eines spezifisch-religiösen Lebensfaktors, der Zweck einer unvermittelten Erregung des christlichen Sinnes und einer unmittelbaren Neugestaltung der Kirche erweis't sich in Bezug auf die Gesammtaufgabe als falsch."

„Welche Anerkennung die bisherigen Zeugnisse humaner Wohlthätigkeitstendenz ꝛc. auch verdienen, wir dürfen uns nicht verhehlen, daß weder die Wahl, noch der Umfang, noch die Tragweite ihrer Mittel der gewaltigen Aufgabe gewachsen sind." —

In diesen Enderklärungen vermag ich nur eine in allem Wesentlichen mit den oben vorgetragenen Ansichten übereinstimmende Anschauungsweise zu erblicken.

Wenn zwei nichts von einander wissende Menschen von ganz verschiedenen Standpunkten aus und auf ganz verschiedenen Wegen zu denselben Resultaten gelangen, so ist das zwar noch kein Beweis von der Richtigkeit ihrer Anschauung; der Umstand enthält aber doch die Mahnung zu um so gewissenhafterer Prüfung! Ein Mehreres prätendirt meine Arbeit nicht. —

darüber gesagt habe, hier nicht wiederholen. Aber eine Bemerkung drängt sich zum Schlusse doch noch hervor.

Die Kommunal- oder Simultanschule, oder, wie die Engländer sie nennen, die Sekular- oder die konfessionslose Schule ist nach der Behauptung der innern Mission eine antichristliche, eine anti- oder irreligiöse Schule. Auf den Beweis dieser Behauptung warten wir schon seit Jahren; es scheint, wir warten vergebens. Historische Beispiele stehen ihnen auch nicht zu Gebot; ja, Geschichte und Erfahrung widerlegen sie. Wo finden wir ein kirchlich-christlicheres Volk als in Holland? Nirgends. Und was für Volksschulen finden wir dort? Simultan- oder Sekular-, konfessionslose Schulen. Dieselben vernichten die wahre Religiosität, die sich in Achtung und Liebe des Nebenmenschen erweiset, nicht nur nicht, sondern sie fördern sie.

Beweis: Holland (theilweise auch England, Nordamerika). Zwar geht auch dort in neuester Zeit eine ultramontane und ultraorthodoxe Partei darauf aus, die Einheit der Schulen zu zerstören und alten Haß und verjährte Zwietracht wieder herauf zu beschwören, und sie findet an den Liebhabern für politischen Absolutismus Helfershelfer; aber bis jetzt sind ihre Bemühungen an dem gesunden, ruhigen Blick und Charakter der Holländer gescheitert. Im Herzogthum Nassau ist es dagegen gelungen, das Simultan-Seminar in Idstein zu zerstören und es in zwei getrennte, in ein evangelisches und in ein katholisches, zu spalten. Ein neuer Beweis für die Wahrheit, daß der kirchliche Separatismus Fortschritte macht. Was er gewinnt, verliert die Religion.

Schlußfrage: wofür willst du nun wirken! Entscheide, wähle [1])! —

---

[1]) Diejenigen Leser des vorstehenden Aufsatzes, welche, Behufs einer einheitlichen Uebersicht, die verschiedenen Bemerkungen, Ansichten, Fingerzeige 2c. desselben zu ordnen die Neigung verspüren, würden sie etwa folgenden Gesichtspunkten zu unterstellen haben: 1. der religiöse Gesichtspunkt; 2. der nationale; 3. der soziale; 4. der politische; 5. der kulturhistorische; 6. der pädagogische.

Das letzte diesjährige Heft der „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht," des 44. Bandes 3. Heft, giebt dazu nähere Anleitung.

Anregen ist das Eine, sich anregen lassen das Andere. Das Erste ist Sache des Schriftstellers, das Andere Sache des Lesers.

Jeder thue das Seinige!

Druck von Gustav Schade in Berlin,
Oranienburgerstr. 27.













